

Berichte aus Lehre und Forschung

Herausgeber: Fachhochschule Bielefeld
Fachbereich Pflege und Gesundheit
Redaktion: Rebekka Neumann
Copyright: Barbara Knigge-Demal; Beate Rennen-
Allhoff, Dorothee Spürk, 2001
ISSN: 1433-4461

Nr. 12
Evaluation des Förderpreises
Pflegeschulen 1997, 1998, 1999 der
Robert Bosch Stiftung - Abschlussbericht

B. Knigge-Demal, B. Rennen-Allhoff & D. Spürk

Inhaltsverzeichnis

1	Allgemeine Angaben.....	1
1.1	Bezeichnung des Vorhabens, Antragsteller, Projektmitarbeiter	1
1.2	Hintergrund und Fragestellung	2
1.3	Überblick über die Methoden.....	2
1.4	Zeitplan und Projektverlauf	3
1.5	Beobachtungen und Erfahrungen der Beteiligten	4
2	Methoden und Ergebnisse	5
2.1	Auswertung des Ausschreibungsverfahrens	5
2.1.1	Methoden	5
2.1.2	Ergebnisse.....	5
2.2	Auswertung der Projektberichte	10
2.2.1	Methoden	10
2.2.2	Ergebnisse.....	11
2.2.2.1	Allgemeine Einschätzung der Projektidee.....	11
2.2.2.2	Theoretische Ausbildung.....	15
2.2.2.3	Praktische Ausbildung.....	17
2.2.2.4	Theorie-Praxis-Verzahnung.....	18
2.2.2.5	Ausbildungs- und Schulorganisation	20
2.2.2.6	Sonstige Projekte.....	20
2.3	Auswertung der Urteile der Jury.....	21
2.3.1	Methoden	21
2.3.2	Ergebnisse.....	22
2.3.2.1	Differenzierung anhand der Beurteilungsskalen	22
2.3.2.2	Differenzierung anhand der freien Begründungen in den Beurteilungsbögen.....	23
2.3.2.3	Begründungen in den Protokollen der abschließenden Jursitzungen	24
2.3.2.4	Begründungen in den Laudationes.....	26
2.4	Befragung der Projektverantwortlichen zur Wirkung des Förderpreises.....	27
2.4.1	Methode.....	27
2.4.2	Ergebnisse im Hinblick auf die Wirkung der Projektarbeit.....	28
2.4.3	Ergebnisse im Hinblick auf die Wirkung der Prämierung.....	31

2.5	Befragung zur Bewertung und Weiterentwicklung des Förderpreises.....	32
2.5.1	Methode.....	32
2.5.2	Ergebnisse zur Bewertung des Förderpreises.....	32
2.5.3	Vorschläge zur Weiterentwicklung des Förderpreises.....	33
2.6	Presseanalyse	35
2.6.1	Methode.....	35
2.6.2	Ergebnisse.....	36
2.7	Auswertung der Workshopaktivitäten.....	39
2.7.1	Konzeption und Realisierung der Workshops.....	40
2.7.1.1	Methoden	40
2.7.1.2	Ergebnisse.....	40
2.7.2	Resonanz der Workshops.....	43
2.7.2.1	Methoden	43
2.7.2.2	Ergebnisse.....	44
3.	Schlussfolgerungen und Empfehlungen.....	47
3.1	Schlussfolgerungen.....	47
3.2	Empfehlungen.....	48
3.2.1	Empfehlungen zur Adressatengruppe und zum Inhalt der Ausschreibung.....	48
3.2.2	Vorschläge zur Verbesserung des Beurteilungsverfahrens.....	49
3.2.3	Empfehlungen im Hinblick auf die im Zusammenhang mit dem Förderpreis durchgeführten Workshops.....	50
3.2.4	Verbesserung der Breitenwirkung des Preises.....	50
Anhang 1		
	Ausschreibungstexte 1997, 1998, 1999.....	52
Anhang 2		
	Beurteilungsbogen 1997, 1998, 1999.....	59
Anhang 3		
	Leitfaden für die Befragung der Projektleiter des "Förderpreis Pflegeschulen" aus den Jahren 1997 - 1999.....	72
Anhang 4		
	Programme der Workshops.....	77
Anhang 5		
	Leitfaden zur Befragung der Veranstalterinnen und Veranstalter vor den Workshops	98

Anhang 6	
Beobachtungsbogen für die Workshops	100
Anhang 7	
Leitfaden zur Befragung der Veranstalterinnen und Veranstalter nach den Workshops.....	102
Anhang 8	
Fragebogen zur Befragung der Teilnehmer des Workshops.....	104

1 Allgemeine Angaben

1.1 **Bezeichnung des Vorhabens, Antragsteller, Projektmitarbeiter**

Projekttitel:	Evaluation des Förderpreises Pflegeschulen 1997,1998,1999 der Robert Bosch Stiftung
Bewilligungsnummer:	32.5.1084.0048.0
Dauer des Projektes:	01.04.1999 - 31.03.2000
Antragsteller:	Prof. Dr. Barbara Knigge-Demal für die Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Pflege und Gesundheit
Projektleitung:	Prof. Dr. Beate Rennen-Allhoff Prof. Dr. Barbara Knigge-Demal
Projektdurchführung:	Dorothee Spürk, Diplompflegepädagogin, unter Mitarbeit der folgenden Studierenden der Pflegepädagogik: Dirk Kukuk Stefan Ruhe Stefan Wellensiek Thomas Evers Kerstin Taschka Yvonne Siefarth Sonja Schlüter

1.2 Hintergrund und Fragestellung

Von der Robert Bosch Stiftung wird seit 1997 jährlich ein Förderpreis für Pflegeschulen ausgeschrieben. Ziel dieses Preises ist es, innovative Ausbildungsprojekte in der Pflege auszuzeichnen und damit zur Verbesserung der Ausbildung in den pflegenden Berufen und langfristig auch zur Erhöhung der Qualität pflegerischer Arbeit beizutragen. Das Prozedere sieht so aus, dass die Schulen jährlich mit einer Ausschreibung aufgefordert werden, Beschreibungen innovativer Projekte einzureichen. Alle eingereichten Projektberichte werden von einer Jury begutachtet, und besonders gute Projekte werden zur Prämierung vorgeschlagen. Für prämierte Projekte gibt es ein Preisgeld, und diese Projekte werden in einer Feierstunde gewürdigt. Die Projektergebnisse werden der Fachöffentlichkeit durch Artikel, einen Dokumentationsband und Workshops vorgestellt, um eine Breitenwirkung zu erzielen und weiterführende und neue Aktivitäten anzuregen.

Bei der hier beschriebenen Studie geht es um die Evaluation der Wirkung des Förderpreises. Im Einzelnen wurde folgenden Fragen nachgegangen:

1. Wie lässt sich die Ausschreibung des Förderpreises charakterisieren?
2. Wie lassen sich die eingereichten Projektbeschreibungen darstellen?
3. Wie wird die Auszeichnung oder Nicht-Auszeichnung von Projektbeschreibungen begründet?
4. Was ist aus den eingereichten Projekten geworden?
5. Welche Wirkung hat die Prämierung?
6. Wie werden die von den Jurymitgliedern angebotenen Workshops konzipiert und realisiert?
7. Auf welche Resonanz stoßen diese Workshops bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern?
8. Welche Empfehlungen können hinsichtlich der eingesetzten Verfahren und Instrumente des Förderpreises ausgesprochen werden?

1.3 Überblick über die Methoden

Die Analyse der Ausschreibung und der erreichten Zielgruppe erfolgte anhand einer Inhaltsanalyse der Ausschreibungs- und Informationsunterlagen der Robert Bosch Stiftung und einer deskriptiven Auswertung des Schriftverkehrs zwischen der Stiftung und den am Förderpreis interessierten Einrichtungen.

Zur Analyse der Projekte wurde eine Inhaltsanalyse der von den Pflegeschulen eingereichten Projektberichte durchgeführt.

Als Grundlage für die Analyse der Begründungen für die Auszeichnung bzw. Nicht-Auszeichnung der Projekte dienten die Protokolle der Jurysitzungen, die Beurteilungsbögen zu den eingereichten Projekten und die Laudationes zu den ausgezeichneten Projekten. Auch diese Unterlagen wurden inhaltsanalytisch ausgewertet.

Zur Frage, was aus den eingereichten Projekten geworden ist und welche Wirkung der Preis an den Schulen, Trägereinrichtungen und im weiteren Umfeld hatte, wurden telefonische Interviews anhand eines halbstandardisierten Gesprächsleitfadens mit den Projektleiterinnen und Projektleitern oder deren Stellvertretern bzw. Stellvertreterinnen durchgeführt.

Mündliche Befragungen der Jurymitglieder als Veranstalter der Workshops gaben Aufschluss über die Konzeption und Realisation der angebotenen Workshops. Ergänzend dazu wurden die Einladungsschreiben zu den Workshops gesichtet und während der Workshops anhand von Beobachtungsschwerpunkten eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt.

Eine schriftliche Befragung der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer diente als Grundlage zur Beschreibung und Beurteilung der Resonanz auf die Workshops. Eine geplante Analyse der von den Organisatoren der Workshops gesammelten Pressereaktionen musste entfallen, da bis zum jetzigen Zeitpunkt keine Presseartikel über die Workshops vorlagen.

Eine detailliertere Darstellung der Methoden findet sich in Kapitel 2.

1.4 Zeitplan und Projektverlauf

April	1999	Entwicklung der Erhebungsinstrumente Workshop in Bielefeld
Mai	1999	Inhaltsanalyse der Projektberichte von 1997
Juni	1999	Inhaltsanalyse der Projektberichte von 1998
Juli	1999	Interviews mit den Projektleitungen des Jahrgangs 1997
August	1999	Interviews mit den Projektleitungen des Jahrgangs 1998
September	1999	Abschluss der Interviews Workshop in Trier
Oktober	1999	Analyse der Jurybeurteilungen Workshop in Bielefeld und Schloss Hersberg (Bodensee)
November	1999	Analyse der Jurybeurteilungen Interviews mit den Projektleitungen des Jahrgangs 1999 Workshop in Trier

Dezember	1999	Interviews mit den Projektleitungen des Jahrgangs 1999 Beginn der Auswertung der Daten (qualitativ) Workshop in Wittenberg
Januar	2000	Auswertung der Daten (qualitativ und quantitativ)
Februar	2000	Auswertung der Daten (qualitativ und quantitativ)
März-Juni	2000	Erstellung des Projektberichtes

1.5 Beobachtungen und Erfahrungen der Beteiligten

Die Evaluation war ein für den Förderpreis in mehrfacher Hinsicht öffentlichkeitswirksames Projekt. So konnten offene Fragen zum Förderpreis und zur Stiftung geklärt und Informationswünsche erfüllt sowie Missverständnisse geklärt werden.

Bei den Interviews mit den Projektverantwortlichen an den Pflegeschulen war die Antwortbereitschaft allgemein hoch. Die Interviews wurden vor allem von den Projektleitungen der nicht ausgezeichneten Förderpreisbeiträge genutzt, um Fragen zu den Personen der Jury, den Instrumenten des Beurteilungsverfahrens und den Projekten der Mitbewerber zu klären. In den Telefongesprächen sowie Gesprächen am Rande der Workshops wurden häufig Fragen allgemein zur Arbeit der Robert Bosch Stiftung, zum Förderschwerpunkt Pflege und speziell zur Förderung von Projekten in der Pflegeausbildung gestellt. Andere Fragen bezogen sich darauf, ob zu einem bestimmten Thema schon einmal ein Projekt vorgestellt worden sei und woher man gegebenenfalls weitere Informationen dazu erhalten könne. Hier erwies sich die „Feldkompetenz“ der Evaluatorin als hilfreich, weil sie den Interessentinnen und Interessenten zu allen Bereichen Informationen geben konnte.

Die Durchführung des Förderpreises hatte außerdem Nebeneffekte an der Fachhochschule Bielefeld: Der Förderpreis wurde in folgenden Lehrveranstaltungen exemplarisch durch eine Integration von ausgewählten und ausgezeichneten Projekten vorgestellt:

- Pflege als Arbeitsfeld und als Beruf,
- Pflegeplanung und Pflegemethoden,
- Pflegepraxis,
- Pflegedidaktik,
- Begleitveranstaltung zum Praxissemester,
- Arbeiten mit Curricula,
- Organisation der Aus-, Fort und Weiterbildung.

Ähnlich wie von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Workshops wurden die einzelnen Projekte auch von den Studierenden mit Interesse aufgenommen. Sie lieferten Beispiele für innovative Schulprojekte und die Ziele der Lehrveranstaltungen wurden durch die ausgewählten Projektbeispiele konkretisiert. Sie boten Anregungen für eigene Unterrichtsplanungen. Die regelmäßige Vorstellung von prämierten Projekten in den Lehrveranstaltungen von Pflege und Erziehungswissenschaften führte dazu, dass die Studierenden bei der Erstellung von Referaten, Leistungsnachweisen, Unterrichtsübungen, Lehrproben oder Diplomarbeiten die Projekte der Robert Bosch Stiftung systematisch als eine Informationsquelle nutzen.

2 Methoden und Ergebnisse

2.1 Auswertung des Ausschreibungsverfahrens

2.1.1 Methoden

Die Charakterisierung der Ausschreibung des Förderpreises erfolgte aufgrund einer deskriptiven Analyse der zur Verfügung stehenden Ausschreibungstexte und Informationsunterlagen sowie des vorhandenen Schriftverkehrs zwischen interessierten Einrichtungen und der Robert Bosch Stiftung. Analysiert wurden:

- die Zielgruppe der Ausschreibung,
- die Art und Weise der Bekanntmachung und
- der Informationsbedarf sowie Rückfragen und -meldungen hinsichtlich der Ausschreibung.

2.1.2 Ergebnisse

Zielgruppe und Inhalte der Ausschreibung

Den Ausschreibungsunterlagen, die in den drei Projektjahren weitgehend gleich aufgebaut waren, kann man folgende Informationen entnehmen:

- Titel, Untertitel (Motto), Logo und Zielgruppe des Förderpreises,
- Zielsetzung, Hintergrund und Veranstalter des Förderpreises,
- inhaltliche Schwerpunkte („Felder“) und beispielhafte Aufzählung von Projekten,
- allgemeine Bewertungskriterien und Anforderungen an den Projektbericht,
- Preiskategorien (1.-3. Preis zzgl. Sonderpreis), Preisgelder, Einsendeschluss,
- Name und Funktion der Jurymitglieder (1998 und 1999),
- Informationen zur Robert Bosch Stiftung als Veranstalter.

Zur Zielgruppe des Förderpreises heißt es in den Ausschreibungsfaltblättern der Jahre 1997 und 1998: „Der Förderpreis richtet sich an Krankenpflegeschulen, die die Pflegeausbildung zukunftsweisend gestalten“ (siehe Anhang 1 a und b). Das konkrete Ziel des Preises wird folgendermaßen beschrieben: „Ziel des Förderpreises ist es, innovative Ausbildungsprojekte (...) auszuzeichnen und so einen Beitrag zur Verbesserung der Ausbildung in den pflegenden Berufen zu leisten“ (siehe Anhang 1 c)

Während der Förderpreis 1997 und 1998 ausschließlich für Krankenpflegeschulen ausgeschrieben wurde, konnten sich 1999 alle Bildungseinrichtungen im Berufsfeld der Pflege bewerben. Neben dieser Erweiterung der Zielgruppe wurde aufgrund der demographischen Entwicklung in der Bevölkerung 1999 eine inhaltliche Spezifizierung der Ausbildungsprojekte vorgenommen. Es wurden Projekte gesucht, die die Pflege alter Menschen in den Mittelpunkt der Ausbildungsaktivitäten stellten. Demzufolge änderte sich 1999 auch der Titel des Förderpreises. Er lautete nicht mehr „Förderpreis Krankenpflegeschulen“, sondern „Förderpreis Pflege alter Menschen“.

Die Ausschreibung forderte Pflegeschulen auf, innovative Ausbildungsprojekte einzureichen. Diese Projekte sollten das „normale“ Schulleben widerspiegeln und nicht länger als drei Jahre zurückliegen. Das bedeutet, dass die Projekte nicht aufgrund der Ausschreibung konzipiert und durchgeführt werden mussten, sondern auf bereits in der Vergangenheit durchgeführte Projekte zurückgegriffen werden konnte. Im Ausschreibungstext heißt es dazu: „Unser besonderes Interesse gilt Vorhaben, die (...) in diesem Zeitraum (3 Jahre) als Neuansatz oder Fortsetzung einer Initiative gelten können“.

Die Ausführungen zur Fragestellung „Was wird gefördert?“ geben Auskunft über mögliche Projektinhalte, die bestimmten Schwerpunkten, den sogenannten „Feldern“ zugeordnet werden. Die Aufzählung potentieller Projektinhalte wird explizit als „beispielhaft“ und nicht erschöpfend charakterisiert, d. h. sie formuliert keine Ausschlusskriterien, sondern dient als Anregungspotential.

An die Projekte werden folgende Anforderungen gestellt: „Originalität und Kreativität, Mut zur Veränderung, Schülerorientierung und Öffnung der Schule nach innen und außen“ (siehe Anhang 1 b und c). Zum Projektbericht werden folgende Aussagen getroffen: „Er soll die Zielsetzung, Durchführung und Auswertung des Projektes darstellen“ (siehe Anhang 1 a - c). Ergänzend dazu wurde 1998 und 1999 außerdem gefordert, dass dem Bericht zu entnehmen ist, „zu welchen dauerhaften Veränderungen die Initiative in der Ausbildungspraxis führt und wie sie zur Veränderung der Pflegequalität beiträgt.“

Im Einzelnen gibt die nachfolgende Tabelle Auskunft über die in der Ausschreibung angesprochene Zielgruppe, die möglichen Themenschwerpunkte und die Anforderungen, die an ein Projekt gestellt werden.

Tabelle 1: Charakteristika der Ausschreibung

	1997	1998	1999
Titel des Förderpreises	Förderpreis Krankenpflegeschulen	Förderpreis Krankenpflegeschulen	Förderpreis Pflege alter Menschen
Untertitel / Motto	Initiative, Engagement, Innovation	Initiative, Engagement, Innovation	Betreuen und Begleiten als Inhalte pflegerischer Ausbildung
Zielgruppe	Krankenpflegeschulen in Deutschland	Krankenpflegeschulen in Deutschland	Bildungseinrichtungen im Berufsfeld Pflege in Deutschland
Angesprochene Personen(-gruppen)	Klassen, Arbeitsgemeinschaften, Kollegien, Träger	Klassen, Arbeitsgemeinschaften, Lehrer, Praxisanleiter, Schüler	keine Angaben
Mögliche inhaltliche Schwerpunkte bzw. „Felder“	Lernort Schule, Praxisnahes Lernen (PNL), Curriculum, Didaktik, Lehr- / Lernmaterialien	Berufsfelder der Pflege, Lernort Schule, PNL: Konzepte, PNL: Beispiele, Didaktik: Methoden/Medien	Handlungsfeld Pflege, Lernorte PNL: Konzepte/Beispiele Didaktik: Methoden/Medien
Anforderungen an das Projekt	<ol style="list-style-type: none"> 1. zukunftsweisendes Projekt 2. zur Verbesserung der Pflegeausbildung 3. liegt nicht länger als 3 Jahre zurück 4. gilt als Neuansatz oder Fortsetzung 5. nicht gefördert werden Projekte, die an anderen Wettbewerben teilnehmen 	Kriterien 1-4 wie 1997 zzgl. 6. Originalität / Kreativität 7. Mut zur Veränderung 8. Schülerorientierung 9. Öffnung der Schule nach innen und außen	Kriterien 1-4 wie 1997 und 6-9 wie 1998 zzgl. 10. Verbesserung der Pflege alter Menschen 11. erwünscht: generationsübergreifende Ansätze

Art und Weise der Bekanntmachung

Zur Bekanntmachung des Förderpreises wurden 1997 und 1998 alle Krankenpflegeschulen, 1999 hingegen alle Altenpflegeschulen (Fachseminare bzw. Fachschulen für Altenpflege) im Bundesgebiet direkt angeschrieben. Jede Schule erhielt mehrere Plakate und Ausschreibungsfaltblätter. Zudem wurde in gängigen Fachzeitschriften mit Anzeigen und Pressemitteilungen auf den Förderpreis und die Robert Bosch Stiftung als Veranstalter hingewiesen. Auch die regionale Tagespresse erhielt in jedem Ausschreibungsjahr eine Pressemitteilung. Des Weiteren bekamen alle Pflegeverbände, (Fach-)Hochschulen mit der Fachrichtung Pflege, Weiterbildungseinrichtungen für Pflege, zuständige Landesministerien und Regierungspräsidien sowie ausgewählte Einzelpersonen aus der Fachöffentlichkeit Ausschreibungsunterlagen. Alle Ausschreibungsunterlagen wurden mit einem persönlichen Anschreiben, welches kurz auf die Zielsetzung und -gruppe des Förderpreises einging, versandt.

Resonanz auf die Ausschreibung

Um Aussagen zum Informationsbedarf und zu den Rückmeldungen hinsichtlich der Ausschreibung machen zu können, wurden die Projektakten (inkl. Schriftverkehr) der Jahrgänge 1997 und 1998 analysiert. Aus dem Jahrgang 1999 standen keine vollständigen Projektakten, sondern ausschließlich die Projektberichte, ohne Schriftverkehr, zur Verfügung. Des Weiteren wurden in der Stiftung 1998 eingegangene Dokumente, die keiner speziellen Bewerbung zugeordnet werden konnten, gesichtet und Inhalte aus den Juryprotokollen einbezogen. Über den Inhalt und die Häufigkeit telefonischer Anfragen und Beratungsinhalte liegen keine Niederschriften vor. Einer Notiz aus dem Jahrgang 1997 ist aber zu entnehmen, dass an einem Tag bis zu 33 Anrufe bzw. Anfragen zur Ausschreibung registriert wurden.

Bei der Durchsicht der Unterlagen wurde drei Fragen nachgegangen:

1. Wer hat sich an die Stiftung gewandt?
2. Was war das Anliegen dieser Personen bzw. Institutionen?
3. Wie viele und welche Schulen haben sich mit Projekten um einen Förderpreis beworben?

Zur ersten Frage: In der Mehrzahl haben sich Vertreterinnen und Vertreter von Pflegeschulen an die Stiftung gewandt. Auch Fort- und Weiterbildungsinstitute, ein Krankenhausdirektorium sowie ein Bundes- und ein Landesministerium richteten Anfragen an die Robert Bosch Stiftung. Des Weiteren erkundigten sich Einzelpersonen über die Ausschreibungsmodalitäten des Förderpreises.

Zur zweiten Frage: Die Anliegen der Interessentinnen und Interessenten betrafen Anfragen zum Informationsmaterial, Fragen zur Ausschreibung und den Teilnahmebedingungen, zum Juryverfahren, den Bewertungskriterien und zur Bewertung der Beiträge sowie Fragen zum Ergebnis der Ausschreibung (z. B. Liste der Preisträger).

Zur dritten Frage: Die nachfolgende Tabelle zeigt die Resonanz auf die Ausschreibung hinsichtlich der konkreten Bewerberzahlen und -profile. Aus ihr wird ersichtlich, dass die erste Ausschreibung die höchste Teilnehmerzahl zu verzeichnen hat. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die Ausschreibungsbedingungen es zulassen, bereits zurückliegende Unterrichts- und Ausbildungsprojekte einzusenden. So konnten die Schulen aus einem vorhandenen Repertoire schöpfen. In den Folgejahren dagegen hatte man i.d.R. keine Projekte mehr „auf Vorrat“ zur Verfügung, sondern war häufig darauf angewiesen, Projekte neu zu konzipieren und durchzuführen. In diesem Fall war der Ausschreibungszeitraum knapp bemessen. Dies führte in manchen Fällen zu der Anfrage, ob sich der Ausschreibungszeitraum verlängern ließe, oder zu der Frage, wann und wie lange es den Förderpreis noch geben werde.

Der nachfolgenden Tabelle ist zu entnehmen, dass es in den ersten beiden Jahren Teilnehmerinnen und Teilnehmer gab, die nicht zur Zielgruppe gehörten, sich aber offenbar durch den Inhalt der Ausschreibung angesprochen fühlten. Sie wurden, sofern ihr Projekt auch auf die Ausbildung an anderen Pflegeschulen übertragbar war, bei der Prämierung berücksichtigt.

Tabelle 2: Resonanz auf die Ausschreibung: Bewerberzahlen und -Profil

	1997	1998	1999
Titel des Förderpreises	Förderpreis Krankenpflegeschulen	Förderpreis Krankenpflegeschulen	Förderpreis Pflege alter Menschen
Zielgruppe	Krankenpflegeschulen in Deutschland	Krankenpflegeschulen in Deutschland	Bildungseinrichtungen im Berufsfeld Pflege in Deutschland
Anzahl der Bewerber aus der Zielgruppe	79	49	59
Anzahl „Sonstige Bewerber“	14	7	0
Summe der Teilnehmer	93	56	59
Anzahl der Preisträger aus der Zielgruppe	22	19	26
Anzahl der Preisträger unter den „sonstigen Bewerbern“	3	2	0

Zu den „sonstigen Bewerbern“ gehörten u. a. Kinderkrankenpflegeschulen, Hebammenschulen, Praxisanleiterinnen/Praxisanleiter, Ausbildungsstationen, Alten- und Pflegeheime sowie Institute für Fort- und Weiterbildung.

2.2 Auswertung der Projektberichte

2.2.1 Methoden

Pflegeschulen, die sich um einen Förderpreis bewarben, sandten der Robert Bosch Stiftung schriftliche Berichte über durchgeführte Unterrichts- oder Ausbildungsprojekte zu. Die Projektberichte wurden von einer unabhängigen Jury gesichtet und begutachtet. Aus den Einsendungen wurden zukunftsweisende Projekte ausgewählt und innovative Schulen für ihr Projektengagement prämiert.

Im Rahmen der Evaluation wurde die Fragestellung untersucht, wie sich die Projektberichte der Pflegeschulen charakterisieren lassen. Dies sah zunächst eine allgemeine Einordnung des Beitrags vor. Dazu zählten die Kategorien:

- Projektverantwortliche,
- Projektbeteiligte,
- Umfang des Projektes,
- Dauer und Häufigkeit des Projektes, der Initiative.

Inhaltsanalytisch wurden die eingereichten Projektberichte anhand eines differenzierten Kategoriensystems untersucht. Dieses bezog sich auf

- den inhaltlichen Schwerpunkt des Projektes sowie
- die Projektbewertung durch die Projektverantwortlichen.

Innerhalb der inhaltlichen Schwerpunkte erfolgte eine weitere Differenzierung mit den Kategorien:

- theoretische Ausbildung,
- praktische Ausbildung,
- Theorie-Praxis-Verzahnung,
- Ausbildungs- und Schulorganisation und
- sonstige Projekte (u. a. Bildungsreisen).

Innerhalb dieser Schwerpunkte konnten jeweils strukturelle, organisatorische oder curriculare Aspekte sowie eine beispielhafte Umsetzung von Ausbildungszielen/ -inhalten im Vordergrund stehen.

Weitere Analyseschritte und Kategorien dienten der Einschätzung der Projektmethoden. Hier wurde z. B. nach der Unterrichtskonzeption, der Art und Weise der

praktischen Anleitung, den Methoden der Organisationsentwicklung sowie nach der Vorbereitung und Gestaltung der Bildungsreisen gefragt.

Zu den Herausforderungen bei der Charakterisierung der Projektideen gehörte es, aus den Berichten, trotz manchmal unzureichender oder ungenauer Angaben, Projektinhalte und -methoden so treffend wie möglich zu erfassen. Um Fehleinschätzungen zu vermeiden, wurde ein Kodierleitfaden entwickelt, das Kategoriensystem hinsichtlich seiner Reliabilität getestet und 50 Projektberichte wurden von einer zweiten Person begutachtet. Das Maß der Übereinstimmung der beiden Bearbeiter bezüglich einer Alternative an denselben Objekten wurde anhand des Kappa-Indexes berechnet. Als Grenzwert wurde ein Kappa-Index von 0,41 festgelegt. Werte, die darüber liegen, gelten laut Sachs ¹(1992, S. 472) als deutliche (0,41-0,60), starke (0,61-0,80) oder fast vollständige (0,81-1,00) Übereinstimmung. Die Reliabilitätsprüfung ergab in allen Kategorien mindestens eine „deutliche“ Übereinstimmung.

2.2.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse werden im Folgenden dargestellt. Da in den Unterkategorien der einzelnen Themenschwerpunkte die Prozentangaben sehr klein und damit nur schwer vergleichbar waren, wurde zur Quantifizierung die jeweilige Projektanzahl (n) herangezogen und nicht der Prozentwert. Die hier vorgenommenen Klassifizierungen wurden von den Evaluatorinnen und Evaluatoren aufgrund der Angaben in den Projektberichten vorgenommen.

2.2.2.1 Allgemeine Einschätzung der Projektidee

Zunächst wurden die Projektberichte einer allgemeinen Einschätzung hinsichtlich ihres thematischen Schwerpunktes, des Projektverantwortlichen, der Beteiligten, des Umfangs, der Dauer, der Häufigkeit und der Projektbewertung durch die Projektleitung unterzogen.

¹ Sachs, L. (1992). Angewandte Statistik. 7. Aufl. Berlin: Springer.

Inhaltlicher Schwerpunkt

In einem ersten Schritt wurden alle 207 Projekte einem thematischen Schwerpunkt zugeordnet. Fasst man alle drei Jahrgänge zusammen, sind dem inhaltlichen Schwerpunkt „Theoretische Ausbildung“ insgesamt 34 % der Projekte zuzuordnen. Für die einzelnen Jahrgänge ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 3: Inhaltliche Schwerpunkte der Projekte

Kriterium/Jahrgang	1997	1998	1999	1997-1999
Theoretische Ausbildung	28,3 %	46,4 %	32,2 %	34 %
Praktische Ausbildung	23,9 %	25,0 %	15,3 %	22 %
Theorie-Praxis-Verzahnung	25,0 %	14,3 %	39,0 %	26 %
Ausbildungs-/Schulorganisation	9,8 %	3,6 %	5,1 %	7 %
Sonstiges	13,0 %	10,7 %	8,5 %	11 %

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Ergebnisse von 1997 und 1998 der prozentualen Gesamtverteilung entsprachen, der thematische Schwerpunkt 1999 jedoch im Bereich Theorie-Praxis-Verzahnung zu finden war. Die Konzentration auf diesen Schwerpunkt könnte mit dem stärker praxisorientierten Förderpreisthema der Ausschreibung von 1999 zusammenhängen. Die deutliche Häufung von Projekten zur theoretischen Ausbildung im Jahr 1998 ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass es zeitlich in einem Ausschreibungszeitraum von drei Monaten eher möglich ist, einen projektorientierten Unterricht als ein Praxisprojekt zu konzipieren und durchzuführen. Während die Bewerberinnen und Bewerber 1997 eher auf bereits vorhandene Projekte zurückgreifen konnten, wurden die Projekte der Folgejahre wahrscheinlich in vielen Fällen erst anlässlich des Förderpreises initiiert.

Projektverantwortliche

Das Anliegen dieser Fragestellung war es, aus den Projektberichten (n=207) Angaben über den oder die Projektverantwortlichen zu extrahieren. Waren mehrere Personen für ein Projekt verantwortlich, wurden Mehrfachzuordnungen vorgenommen. In fast 60 % aller Fälle (1997-1999) waren Pflegelehrerinnen und Pflegelehrer für das Projekt verantwortlich, während Schulleitungen zu 50 % diese Aufgabe wahrnahmen. Die Jahrgänge 1998 und 1999 zeigten mit 50 % (1998) bzw. 75 % (1999) eine ähnliche Gewichtung zu Gunsten der Pflegeleh-

rer/Pflegelehrerinnen; zu 47 % (1998) bzw. 32 % (1999) waren Schulleitungen verantwortlich. 1997 hingegen lag die Verantwortlichkeit zum überwiegenden Teil (63 %) bei den Schulleitungen und zu einem geringeren Anteil (55 %) bei den Pflegelehrerinnen und -lehrern. Praxisanleiterinnen, Praxisanleiter und Pflegedienstleitungen fielen als Projektverantwortliche in allen drei Jahrgängen kaum ins Gewicht. Als mögliche Erklärungen für dieses Ergebnis können folgende Aspekte herangezogen werden. 1997 gab es eine relativ hohe Anzahl von Projekten zur Ausbildungs- und Schulorganisation, einem originären Aufgabenbereich für Schulleitungen. Die Verschiebung der Verantwortlichkeit zu Gunsten der Pflegelehrerinnen und -lehrer in den Folgejahren kann außerdem darauf zurückgeführt werden, dass der Förderpreis von einer breiteren Fachöffentlichkeit wahrgenommen wurde oder Pflegelehrerinnen und Pflegelehrer sich vermehrt durch ihre Schulleitungen zur Teilnahme am Förderpreis ermuntern ließen.

Projektbeteiligte

Neben der Frage nach den Projektverantwortlichen ist ebenso die Frage, welche Personen am Projekt beteiligt waren, von Interesse. Auch diese Angaben wurden dem Projektbericht entnommen. An den untersuchten Projekten (n = 207) waren überwiegend Schulleitungen (64 %), Pflegelehrerinnen und Pflegelehrer (92 %), Schülerinnen und Schüler (88 %) und Vertreterinnen bzw. Vertreter einzelner Stationen (40 %) beteiligt. Des Weiteren waren in 37 % der Projekte Pflegedienstleitungen und in 35 % der Projekte Patientinnen und Patienten bzw. Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen. Abweichend von diesem Gesamtergebnis zeigten sich in den einzelnen Jahrgängen folgende Gewichtungen: Die Beteiligung der Schulleitungen an den Projekten fiel 1999 mit 39 % deutlich gegenüber den beiden anderen Jahren (80 % in 1997 bzw. 75 % in 1998) ab. Der gleiche Trend zeigte sich in Bezug auf die Beteiligung der Pflegedienstleitungen (27 % in 1999, Gesamtergebnis 37 %). Darüber hinaus war die geringe Beteiligung von Mentorinnen und Mentoren sowie Praxisanleiterinnen und -anleitern mit unter 10 % (1999) auffällig. Im Gegensatz dazu waren 1999 die Patientinnen und Patienten bzw. Bewohnerinnen und Bewohner mit 46 % überdurchschnittlich stark in die Projekte einbezogen, was sicherlich im Zusammenhang mit dem Theorie-Praxis-Schwerpunkt steht. Vertreter einzelner Stationen haben 1997 häufiger mitgewirkt als in den anderen Jahren (in 50 % der Projekte gegenüber 39 % in 1998 bzw. 24 % in 1999); die Angehörigen von Patientinnen und Patienten wurden selten in Projekte mit einbezogen (1 %). Außerdem war eine Vielzahl von anderen Personen, u. a. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerbetrieblicher Fortbildungen oder Mitglieder von Selbsthilfegruppen, an den Projekten beteiligt. Es scheint so, dass die Öffnung der Schule ein Merkmal von innovativen Ausbildungsprojekten ist.

Umfang des Projektes

Zur allgemeinen Einschätzung der 207 Projekte gehörte die Beurteilung der Projekte hinsichtlich ihres Umfangs. In der überwiegenden Anzahl der Fälle (56 %) betraf das Projekt eine größere thematische Einheit. Deutlich seltener hingegen umfassten die Projekte den gesamten Ausbildungszeitraum (28 %) oder eine einzelne thematische Einheit (16 %). Bei der Betrachtung der einzelnen Jahrgänge fällt auf, dass 1999 wesentlich häufiger einzelne thematische Einheiten Projektgegenstand waren (34 % gegenüber 10 % in 1997 bzw. 7 % in 1998), während der gesamte Ausbildungszeitraum in nur 12 % der Fälle bearbeitet wurde (1997: 35 % und 1998: 36 %).

Dauer und Häufigkeit des Projektes

Um die Angaben zum Umfang der Projekte präzisieren zu können, wurde anhand der Angaben in den Projektberichten die Projektdauer in Tagen berechnet. Zusätzlich wurden Angaben zur Häufigkeit der Projektdurchführung erfasst. Diese Daten waren vielen Berichten 1997 (28 %) und 1998 (16 %) nicht genau zu entnehmen.

Die Projekte variierten erheblich hinsichtlich der Dauer und Häufigkeit der Projektdurchführung. Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse.

Tabelle 4: Dauer des Projekts und Häufigkeit der Durchführung

Dauer des Projektes	1997 in %	1998 in %	1999 in %
1-4 Tage	10	16	20
5-10 Tage	22	18	51
11-19 Tage	7	2	0
1-12 Monate	19	31	19
13-35 Monate	9	14	3
ca. 3 Jahre	7	4	7
Häufigkeit der Durchführung			
1-malige Durchführung	63	75	78
2-malige Durchführung	16	7	9
mind. 3-malige Durchführung	17	13	12

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Projekte i.d.R. zwischen 1 und 19 Tagen dauerten. Vielfach wurden einzelne Projektstage oder Projektwochen, ähnlich wie man es aus den allgemeinbildenden Schulen kennt, durchgeführt. Im Jahre 1999 war der Anteil an diesen Projekten mit insgesamt 71 % gegenüber 1997 (39 %)

und 1998 (36 %) überproportional hoch. Projekte mit einer Laufzeit zwischen einem Monat und einem Jahr waren 1998 stark (31 %) vertreten. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre eine stärkere curriculare Ausrichtung der Projekte, was aufgrund der konzeptionellen Arbeit eine längere Projektlaufzeit mit sich bringt. Damit übereinstimmend ist auch, dass der Schwerpunkt der Projekte in der „Theoretischen Ausbildung“ und „Praktischen Ausbildung“ angesiedelt war. Der Anteil der Projekte, die sich auf einen Zeitraum von bis zu drei Jahren erstreckten, war 1999 sehr gering, während er in den anderen beiden Förderpreisjahren ca. 10 % betrug. Das entsprach im Wesentlichen der Einordnung der Projekte nach ihrem thematischen Umfang (s. o. 12 %). Die geringe Differenz ergab sich aus fehlenden oder unpräzisen Angaben in den Projektberichten.

Projektbewertung durch die Projektverantwortlichen

In der Förderpreisausschreibung wurde eine Darstellung der Projektauswertung gefordert. Nur circa ein Viertel der Projekte enthielt eine empirisch nachprüfbare Auswertung der Projektergebnisse. Eine subjektive Bewertung der Projektinitiative erfolgte hingegen in über drei Viertel aller Projekte. Das subjektive Urteil der Verantwortlichen oder Akteure war überwiegend positiv (71%). Diese Beurteilung des eigenen Projektes verwundert nicht, denn nur einem gelungenen Projekt werden Chancen bei einem Preisverfahren eingeräumt. Kaum jemand wird sich mit einem Projekt bewerben, dem er selbst keine Gewinnchancen einräumt. Eine negative Bewertung trat nur einmal auf, während ein indifferentes Urteil insbesondere 1999 mit 10 % vertreten war. Hier könnte ein Zusammenhang zum inhaltlichen Schwerpunkt der Projekte hergestellt werden. Projekte, die im Wesentlichen der Theorie-Praxis-Verzahnung (39 % in 1999) dienten, betrafen unterschiedliche Handlungsfelder, so dass die Projektwirkungen und -bewertungen je nach Handlungsfeld und Perspektive durchaus unterschiedlich ausfallen konnten.

2.2.2.2 Theoretische Ausbildung

Dem Themenschwerpunkt „Theoretische Ausbildung“ wurden 70 der insgesamt 207 Projekte zugeordnet. Von diesen 70 Projekten beschäftigte sich die überwiegende Zahl mit der beispielhaften Umsetzung einer Unterrichtseinheit (49 von 70). 16 Projekte hatten curriculare Aspekte zum Inhalt. Strukturelle und organisatorische Aspekte spielten nur in 5 Projekten eine Rolle. Bemerkenswert war, dass die curricularen Aspekte, z. B. konzeptionelle Überlegungen zu Lernzielen, -inhalten, -methoden und -erfolgskontrollen im Jahrgang 1998 weitaus stärker vertreten waren als in den Jahrgängen 1997 und 1999.

Bei einer näheren Betrachtung der curricularen Aspekte der Projekte (16 von 70 Projekten) fällt auf, dass hauptsächlich die Einführung eines Curriculums (5 von 16) sowie die Erstellung eines Unterrichtskonzeptes für einen spezifischen Lernbereich wie z. B. die Pflegeplanung (10 von 16) Gegenstand der Projekte waren. Die Erstellung eines eigenen Lehrplans für das Fach Pflege und die Überarbeitung eines vorhandenen Curriculums/Lehrplans spielten eine nachgeordnete Rolle. Im Vergleich der verschiedenen Jahrgänge zeigte sich, dass 1999 lediglich die Erstellung eines Unterrichtskonzeptes für einen speziellen Lernbereich Projektthema war, während die anderen oben genannten Aspekte curricularer Arbeit nicht vorkamen.

Die Differenzierung in der Kategorie „beispielhafte Umsetzung einer Unterrichtseinheit“ (49 von 70 Projekten) bezog sich auf das Fach Pflege, andere Fächer wurden unter „sonstige Fächer“ zusammengefasst. Die Unterkategorien zum Fach Pflege differenzierten sich in

- Pflege Techniken, -fertigkeiten (skills) und/oder hygienische Prinzipien,
- Pflegekonzepte, z. B. Basale Stimulation, Kinästhetik, Validation,
- Pflegeanamnese, -planung und -beratung,
- Patientenanleitung, -schulung und -beratung,
- Patienten- oder Schichtübergabe, Pflegevisiten,
- Planung und Strukturierung von Arbeitsprozessen,
- Unterstützung im Bereich der ATL´s,
- Sozialpflegerische Tätigkeiten, z. B. Biographiearbeit, Gestaltung von Lebensräumen, Arbeit mit Angehörigen und Ehrenamtlichen, Realitätsorientierungstraining oder musisch-kulturelle bzw. kreative Arbeitsformen und
- „Sonstiges“, in dem berufskundliche Themen, Themen zur Pflege spezifischer Personengruppen und Themen zu institutionellen Kontexten von Pflege zusammengefasst wurden.

Die genauere Auswertung zeigte eindeutige Schwerpunkte im Bereich „Unterstützung in den Aktivitäten des täglichen Lebens“ (22 von 49) sowie im Bereich „Sonstiges“ (23 von 49) und „Sozialpflegerische Tätigkeiten“ (11 von 49). Unterricht mit dem Schwerpunkt „Sozialpflege“ wurde fast ausschließlich 1999 vorgestellt (9 von 11), was sicherlich auf das besondere Thema „Die Pflege alter Menschen“ zurückzuführen ist.

Neben der inhaltlichen Differenzierung wurden die beschriebenen Unterrichtseinheiten nach ihrem didaktischen Ansatz in handlungsorientierte, erfahrungsbezogene, problemorientierte und offene Unterrichte unterteilt. In der Mehrzahl der Fälle wurde ein handlungsorientierter (23 von 49) oder erfahrungsorientierter Unterricht (15 von 49) durchgeführt. Ein freies, selbstverantwortliches Arbeiten im Rahmen einer offenen Unterrichtskonzeption sahen 5 von 49 Projekten vor. Im

Einzelnen kamen folgende Unterrichtsmethoden zur Anwendung (Mehrfachzuordnungen waren möglich): Projektmethode (26), Diskussionsformen (22), Rollenspiel (18), Lehrervortrag (13), schriftliche Arbeiten (12), Arbeit mit audiovisuellen Medien (11), Teamteaching (10), Moderationsmethode (10) und Fallstudie (5).

2.2.2.3 Praktische Ausbildung

Dem Themenschwerpunkt „Praktische Ausbildung“ wurden 45 der insgesamt 207 Projekte zugeordnet. Die überwiegende Zahl dieser Projekte beschäftigte sich mit „strukturellen/organisatorischen“ Aspekten der praktischen Ausbildung (41 von 45). Curriculare Aspekte sowie die beispielhafte Umsetzung einer Praxisanleitung waren weitaus seltener Gegenstand der Projekte (jeweils 2 von 45).

Die strukturellen Aspekte gliederten sich in die nachfolgend dargestellten Unterkategorien, die in eine Rangreihe gebracht wurden, auf. Bei der Zuordnung zu den Unterkategorien war es möglich, ein Projekt in mehrere Unterkategorien einzuordnen.

- Einführung von Praxisanleitersystemen (13 von 41),
- Überarbeitung und/oder Einführung von Dokumentationssystemen (11 von 41),
- Aufbau und Implementation von Schulstationen (10 von 41),
- Qualifikationsmaßnahmen von Mentorinnen und Mentoren, Ausbildungsbeauftragten, Praxisanleiterinnen und -anleitern (10 von 41),
- Einführung von Mentorensystemen (8 von 41),
- Entwicklung von Stellenprofilen für Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter (6 von 41),
- Etablierung neuer Lernorte für die praktische Ausbildung (4 von 41),
- Sonstiges (2 von 41).

Im Jahrgangvergleich zeigte sich, dass 1999 nur zwei Unterkategorien vertreten waren, nämlich „Aufbau/Implementierung von Schulstationen“ (6) und „Etablierung von neuen Lernorten“ (1). Unter Schulstationen wurde hier auch die Betreuung von Senioren in Freizeiteinrichtungen gezählt, da an beiden Einsatzorten eigenverantwortliches Handeln der SchülerInnen im Vordergrund stand. 1998 verteilten sich die Unterkategorien im Wesentlichen auf die „Einführung von Praxisanleitersystemen“, den „Aufbau und die Implementation von Schulstationen“ und die „Überarbeitung/Einführung von Dokumentationssystemen“. Die „Einführung von Mentorensystemen“ fehlte 1998 ganz. Hierzu fanden sich 1997 acht Projekte. Weiter war bemerkenswert, dass sich 1997 die Projekte gegenüber den beiden anderen Jahrgängen gleichmäßiger auf die o. g. Unterkategorien verteil-

ten. Curriculare Aspekte der praktischen Ausbildung spielten nur zweimal und zwar 1997 und 1999 eine Rolle (2 von 45 Projekten). In beiden Jahren ging es um die Formulierung und Systematisierung von Lerninhalten. Diese wurde 1997 mit der Erstellung von Praxisaufgaben sowie der Planung von einzelnen Lernsequenzen und 1999 mit der Erstellung von Lernzielkatalogen verbunden.

Die Kategorie „Beispielhafte Umsetzung einer Praxisanleitung“ (2 von 45 Projekten) war 1998, wie schon bei den curricularen Aspekten, nicht vertreten. 1997 standen Pflorgetechniken, Aspekte der Pflegeplanung und -beratung sowie die Strukturierung von Arbeitsprozessen im Mittelpunkt der Anleitung, die über eine ganze Schicht begleitet wurde. 1999 wurden die Aspekte der Pflegeplanung und Aspekte der Biographiearbeit in der Anleitung miteinander verknüpft. Beide Anleitungen fanden im 4. Ausbildungssemester statt.

2.2.2.4 Theorie-Praxis-Verzahnung

Dem Themenschwerpunkt „Theorie-Praxis-Verzahnung“ wurden 54 der insgesamt 207 Projekte zugeordnet. Im Bereich dieses Schwerpunktes beschäftigte sich die überwiegende Anzahl der Projekte mit der „beispielhaften, zeitnahen Umsetzung eines theoretischen Themas in die Praxis“ (34 von 54). Daneben standen in 11 Projekten „strukturelle/organisatorische Aspekte“ und in 9 Projekten „curriculare Aspekte“ im Zentrum der Projektarbeit. Wie bereits bei den Praxisprojekten lag 1999 auch bei den Projekten zur Theorie-Praxis-Verzahnung der Schwerpunkt mit 21 Zuordnungen auf der Kategorie „beispielhafte Umsetzung eines Ausbildungsinhaltes“. 1998 war die Kategorie „curriculare Aspekte“ nur mit einem Projekt vertreten. 1997 hingegen fiel eine gleichmäßige Verteilung der Projekte auf die drei Kategorien strukturelle, curriculare und beispielhafte Aspekte auf. Dies entsprach dem Ergebnis der Projekte zur „Praktischen Ausbildung“.

Die Projekte zu den „strukturellen und organisatorischen Aspekten der Verzahnung“ (11 von 54) teilten sich im Wesentlichen auf folgende Unterkategorien auf (Mehrfachzuordnungen waren möglich):

- Überarbeitung/Einführung von Dokumentationssystemen für die Ausbildung (4),
- Einführung von Praxistagen im Theorieblock (4),
- Abstimmung von Block und Einsatzzeiten (3),
- Verbesserung der praktischen Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer und anderer an der Ausbildung Beteiligter (2) sowie
- gemeinsame/gegenseitige Projekte/Fortbildungen von Pflegeexpertinnen und -experten sowie Pflegelehrerinnen und -lehrern (2).

Bei den „curricularen Aspekten“ der Projektarbeit kam es darauf an, dass sich die konzeptionellen Überlegungen gleichermaßen auf den theoretischen und praktischen Bereich der Projektinitiative bezogen. Die „gleichzeitige Einführung oder Erarbeitung eines theoretischen und praktischen Curriculums bzw. die gegenseitige Ergänzung der beiden Bereiche“ war insgesamt gesehen mit 4 Projekten der Schwerpunkt im Bereich „curriculare Projektarbeit“. 1999 fanden sich jedoch keine Projekte zu dieser Unterkategorie. Den anderen Unterkategorien, nämlich „pädagogisch begleiteter Transfer einzelner theoretischer Ausbildungsinhalte“ und „Erstellung eines Theorie-Praxis-Verteilungsplans für ein bestimmtes Curriculummodul“ konnten insgesamt 3 bzw. 2 Projekte zugeordnet werden. Für die beiden zuletzt genannten Unterkategorien wurden 1998 keine Projekte ermittelt.

Der Kategorie „Beispielhafte, zeitnahe Umsetzung eines theoretischen Themas in die Praxis“ wurden 34 der 54 Projekte zur Theorie-Praxis-Verzahnung zugeordnet. Im zweiten Schritt erfolgte eine weitere Differenzierung der Projekthinhalte in Themen des Faches Pflege und Themen, die in anderen Unterrichtsfächern behandelt werden. Schließlich wurden innerhalb des Faches Pflege nochmals Themenschwerpunkte bestimmt. Die möglichen Themenschwerpunkte entsprachen den im Kapitel 2.2.2.2 („Theoretische Ausbildung“) dargestellten und auch in Kapitel 2.2.2.3 („Praktische Ausbildung“) geltenden Inhalten. Bei der Zuordnung von Ausbildungsinhalten waren Mehrfachnennungen möglich. Im Fach Pflege waren die Themen „Sozialpflege“ (27 von 34), „Unterstützung im Bereich der ATL´s“ (20 von 34) und „Pflegekonzepte“ (7 von 34) bedeutende Ausbildungsinhalte. Sie wurden besonders häufig im Jahr 1999 behandelt. So fanden sich Inhalte zur „Sozialpflege“ ausschließlich in den Projekten von 1999, was auf das Förderpreisthema zurückzuführen ist. Diese Projekte beschäftigten sich im Wesentlichen mit Biographiearbeit (9) und Realitäts-Orientierungs-Training (8).

Die pädagogische Begleitung der Projekte erfolgte in den meisten Fällen durch Pflegelehrerinnen und Pflegelehrer (31 von 34), was insbesondere für den Jahrgang 1999 zutrifft (20). Des Weiteren wurden die Schülerinnen und Schüler beim Theorie-Praxis-Transfer durch Praxisanleiterinnen und -anleiter (3), Mentorinnen und Mentoren (3), Mitschülerinnen und Mitschüler (3) sowie das Stationspersonal (2) begleitet. In einem Fall fand keine Begleitung statt.

2.2.2.5 Ausbildungs- und Schulorganisation

Dem Themenschwerpunkt „Ausbildungs- und Schulorganisation“ wurden 54 der insgesamt 207 Projekte zugeordnet. Inhaltlich konzentrierten sich die Projekte auf die „Erarbeitung bzw. Umsetzung pädagogischer Zielsetzungen“ (Leitbild: 6 von 14), auf den „systematischen Aufbau gezielter Informations- und Öffentlichkeitsarbeit“ (2 von 14) und auf die „Kooperation der Pflegeschule mit Gremien und Arbeitsgruppen der Pflegeeinrichtung“ (2 von 14). Hier sind Projekte von 1997 stark vertreten. Die Projektinhalte und -ziele wurden mit folgenden Methoden umgesetzt (Mehrfachnennungen waren möglich):

- projektbezogene Arbeitsgruppen (6),
- Gesamtlehrerkonferenz (4),
- Herausgabe von Publikationen (4),
- Qualitätszirkel (3),
- Lehrer-Schüler-Konferenz (3),
- Adressatenbefragungen (2),
- Klausurtagungen (2),
- kontinuierliche Supervision (2),
- Intervallseminar (1) und
- Prozessmoderation (1).

2.2.2.6 Sonstige Projekte

23 der 207 Projekte ließen sich nicht den vier oben genannten Themenschwerpunkten zuordnen. 11 Projekte davon waren „Exkursionen, Bildungsreisen oder Auslandsaufenthalte“, die sich mit fast gleicher Anzahl auf die Jahre 1997 (6) und 1998 (5) aufteilten. Hinsichtlich der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Bildungsreisen ließ sich sagen, dass bis auf einen Fall alle theoretisch vorbereitet wurden. Eine Nachbereitung und Evaluation erfuhren dagegen nur 7 Projekte. Bei der Durchführung der Reisen standen der Einblick in das Gesundheitssystem des Gastlandes (10), der Besuch von kulturellen Einrichtungen (10) und der Einblick in die Bildungsstrukturen des Pflegeberufes (9) im Vordergrund. Eine Einführung in politische/geschichtliche Zusammenhänge und ein Praxiseinsatz erfolgte in jeweils sechs Projekten. Das Ziel, kontinuierlich einen Lehrer- bzw. Schüleraustausch durchzuführen, wurde ebenfalls in sechs Fällen beschrieben.

2.3 Auswertung der Urteile der Jury

Zur Entscheidungsfindung wurde in allen drei Jahren nach folgendem Muster verfahren: Die Stiftung hatte eine aus neun bis elf Mitgliedern bestehende Jury eingesetzt, die in ihrer Zusammensetzung über die Jahre weitgehend konstant blieb. Die Einsendungen eines jeden Jahrgangs wurden per Losverfahren gleichmäßig auf die Jurymitglieder als Erstbeurteiler verteilt. Es schlossen sich jeweils zwei Jurymitglieder zu einem „Tandem“ zusammen, beurteilten die Projektdarstellungen des „Tandempartners“ als Zweitbegutachter, tauschten sich über die Projekte aus, brachten die von beiden Partnerinnen oder Partnern beurteilten Projekte gemeinsam in eine Reihenfolge und ordneten sie einer der drei Kategorien „preiswürdig (mit Platzierungsvorschlag)“, „nicht preiswürdig“ oder „Grauzone“, d. h. noch unklar, zu. Da die Zahl der Jurymitglieder in allen drei Jahren ungerade war, bestand immer eine Beurteilergruppe aus drei Mitgliedern.

Die Entscheidungen der Zweier- oder Dreiergruppen wurden dann bei einer Sitzung der gesamten Jury vorgestellt, begründet und diskutiert. Auf dieser Basis wurde gemeinsam eine abschließende Beurteilung im Hinblick auf Rangplatz und Platzierung vorgenommen. Im Zuge dieses Abstimmungsprozesses kam es vor, dass von einzelnen Tandems als „preiswürdig“ eingestufte Projekte nach dem Gruppenvergleich als „nicht preiswürdig“ eingestuft werden mussten. Ferner war es möglich, dass manche Plätze gar nicht oder andere mehrfach besetzt wurden oder mit Einverständnis der Stiftung die eigentlich vorgesehene Zahl von 20 Preisen überschritten wurde. Die Argumente, die zu diesen Jury-Entscheidungen führten, wurden protokolliert.

Für die prämierten Projekte erstellte ein Jurymitglied dann jeweils eine Laudatio, die auf der Preisverleihung vorgetragen und in den Dokumentationsbänden zu den einzelnen Förderpreisjahrgängen veröffentlicht wurde.

2.3.1 Methoden

Die Erst- und Zweitgutachter nahmen ihre Beurteilung jeweils anhand eines aus zwei Teilen bestehenden Beurteilungsbogens vor (s. Anhang 2). Der erste Teil des Bogens bestand aus einer Liste von Kriterien, die jeweils anhand einer Skala von 1 (= trifft voll zu, sehr gut dargestellt) bis 4 (= trifft nicht zu, nicht dargestellt) zu beurteilen waren. Im zweiten Teil sollte eine frei formulierte Begründung für die Beurteilung abgegeben werden. Nach der Beurteilung des ersten Jahrgangs wurde der erste Teil des Bogens erheblich modifiziert. In den beiden folgenden Jahren wurde dann dieser modifizierte Bogen eingesetzt.

Die Beurteilungen innerhalb der Zweier- oder Dreiergruppen erfolgten zum Teil unabhängig, zum Teil wurde aber auch von vornherein nach einem Konsens gesucht, so dass aufgrund der vorliegenden Daten keine Aussagen zur Beurteiler-übereinstimmung gemacht werden können.

Zur Überprüfung der Differenzierung zwischen prämierten und nicht prämierten Projekten wurden die Mediane und Rangplätze der beiden Gruppen verglichen; zur Auswertung der freien Begründungen wurde vorher eine inhaltsanalytische Auswertung vorgenommen.

Auch die Juryprotokolle wurden inhaltsanalytisch ausgewertet, ebenso die Laudationes, bevor ein Gruppenvergleich vorgenommen wurde.

2.3.2 Ergebnisse

2.3.2.1 Differenzierung anhand der Beurteilungsskalen

Da zum Teil gemeinsame Urteile von Erst- und Zweitbeurteiler abgegeben wurden, wurde mit fehlenden Werten gerechnet. Der hohe Anteil fehlender Werte und deren Verteilung legten dann eine gesonderte Analyse nahe. Dabei ließ sich Folgendes feststellen:

Der geringste Prozentsatz fehlender Werte fand sich 1998. Bei den zur Prämierung vorgeschlagenen Projekten variierte der Anteil in diesem Jahr zwischen 5 und 21 %, bei den nicht vorgeschlagenen zwischen 22 % und 37 %. Im folgenden Jahr war der Anteil fehlender Werte in beiden Gruppen bemerkenswert hoch; bei den prämierten Projekten lag der Anteil zwischen 44 und 52 %, bei den nicht prämierten sogar zwischen 60 und 77 %. War von 1997 auf 1998 nach der Modifizierung der ersten Fassung des Beurteilungsbogens eine deutliche Verbesserung der Nutzung festzustellen, so wurden im darauffolgenden Jahr die Kategorien noch viel weniger genutzt als im ersten Förderpreisjahr. Möglicherweise war der verbesserte Bogen nicht problemlos auf die gegenüber den Vorjahren veränderte Themenstellung zu übertragen. Möglich ist aber auch eine gewisse „Sättigung“ bei den Jurymitgliedern, eventuell durch fragliche Brauchbarkeit dieses geschlossenen Fragenteils gesteigert.

Der Unterschied im Anteil fehlender Werte zwischen den beiden Projektgruppen deutet auf eine zusätzliche Erklärungsmöglichkeit hin. In allen Jahren war der Anteil fehlender Werte bei der Gruppe der abgelehnten Projekte in allen Merkmalen höher als bei der Gruppe der prämierten Projekte, besonders ausgeprägt war die Differenz im ersten Förderjahr. Möglicherweise fehlten bei den nicht ausgezeichneten Projekten Angaben zur Beurteilung vieler Kriterien, und es waren

vielleicht gerade diese Lücken, die eine Auszeichnung verhinderten. Denkbar ist außerdem, dass die Jurymitglieder im Zweifelsfall vor einer schlechten Beurteilung zurückschreckten und das entsprechende Feld dann lieber frei ließen.

Dieser Gesichtspunkt wird unterstützt durch die Höhe der Mediane bei den gültigen Werten. So lagen bei den nicht prämierten Projekten die mittleren Urteile von einer Ausnahme im vierten Jahr abgesehen, wo die Angemessenheit der Methoden im Mittel mit „4“ beurteilt wurde, alle zwischen „2“ und „3“. Im ersten Jahr wurde sogar für mehr als vier Fünftel der Kriterien ein Median von „2“ errechnet. Bei den prämierten Projekten lagen die Mediane bei allen Kriterien und in allen drei Jahren jeweils zwischen „1“ und „2“.

Bei Rangplatzvergleichen mit dem Mann-Whitney-U-Test fielen fast alle Gruppenvergleiche mindestens auf dem 5%-Niveau, meist aber auf den 1%- oder 1%-Niveau signifikant aus. Im Jahre 1998 waren alle Vergleiche signifikant. 1997 waren drei von 27 Vergleichen nicht signifikant; zwei davon bezogen sich auf Kriterien, die im modifizierten Bogen nicht mehr enthalten waren. Im letzten untersuchten Jahr fielen drei von 22 Vergleichen nicht signifikant aus. Auch wenn man im Hinblick auf die Vielzahl der Signifikanztests eine Alpha-Adjustierung vornimmt, bleibt der Trend bestehen: Bei allgemein eher wohlwollender Beurteilung schnitt die Gruppe der prämierten Projekte in allen Kriterien deutlich besser ab als die Gruppe der nicht-prämierten. Die Änderungen über die Jahre und die verhältnismäßig geringe Schwankungsbreite innerhalb eines Jahres lassen eine gezielte Auswahl oder Verwerfung einzelner Kriterien nicht zu. Möglicherweise schlägt sich hier eher ein insgesamt positiver oder weniger positiver Gesamteindruck von den Projekten nieder.

2.3.2.2 Differenzierung anhand der freien Begründungen in den Beurteilungsbögen

Der zweite Teil des Beurteilungsbogens trug die Überschrift „Begründung/Bemerkung“; hier sollte frei formuliert werden. Dieser Teil wurde in sehr unterschiedlicher Weise und in sehr unterschiedlichem Maße genutzt.

Die Ablehnung von Projekten wurde hier gelegentlich damit begründet, dass das Projekt nicht im Einklang mit den Ausschreibungsbedingungen stehe. 1997 und 1998 wurden jeweils 16 Projekte mit dieser Begründung von der Prämierung ausgeschlossen, 1999 waren es drei. Hier wird deutlich, dass in allen Förderpreisjahren seitens der Stiftung kaum eine Vorauswahl bezüglich der Beurteilung der Projekte vorgenommen wurde. Deutlich zu spät eingegangene Projekte sowie Projekte aus dem Ausland wurden von der Stiftung gekennzeichnet und nahmen

aus diesem formalen Grund nicht am Beurteilungsverfahren der Jury teil. Die Auswertung der freien Begründungen ergab außerdem, dass manche Stellungnahmen einen positiven Tenor hatten, die Projekte dennoch nicht prämiert wurden. Im ersten Jahr betraf das 16 Projekte, im folgenden 1 und 1999 4 Projekte. Diese Projekte mussten in der Diskussion der Jury im Vergleich zu anderen Projekten zurückgestuft werden und konnten schließlich nicht prämiert werden.

Zur weiteren Inhaltsanalyse der freien Begründungen und zur Entwicklung geeigneter Analysekategorien wurden zunächst die Argumentationslinien aus 50 Stellungnahmen und 22 Laudationes herausgefiltert. Dabei stellte sich heraus, dass die frei formulierten Argumente im Wesentlichen den Merkmalen der Beurteilungsskalen im ersten Teil des Beurteilungsbogens entsprachen. Es musste lediglich eine Kategorie „Zusammenarbeit mit der Pflegepraxis“ mit mehreren Unterkategorien (wie „intensiver Dialog mit dem Pflegepersonal“, „Beteiligung von Fachexperten“ oder „Berücksichtigung der Ist-Situation des Einsatzortes“) hinzugefügt werden.

Bei der Auswertung wurden die Begründungen für Nicht-Auszeichnung und die Begründungen für Auszeichnung zunächst gesondert betrachtet. In allen drei Jahren wurde bei den nicht ausgezeichneten Projekten besonders häufig bemängelt, die Ziele seien nicht ausgewiesen, es gebe Mängel in Logik und Stringenz der Evaluation und es seien Mängel in Aufbau und Struktur der Projektbeschreibung festzustellen. Weitere häufige Kritikpunkte waren die Übertragbarkeit und Aktualität des Projektthemas, Mängel in Logik und Stringenz der Projektdurchführung und in der Wahl der Methoden, der Art der Präsentation der Materialien und Probleme in der praktischen Umsetzung. Bei den prämierten Projekten wurde dagegen in allen drei Jahren Themenwahl, Schülerorientierung, Engagement der Beteiligten und Aufbau und Struktur des Projektberichtes gelobt.

2.3.2.3 Begründungen in den Protokollen der abschließenden Jurysitzungen

Entsprechend dem Verlauf der Bewertung bestand der nächste Auswertungsschritt in der Auswertung der Juryprotokolle. Die Gründe für eine Nicht-Prämierung wurden von der Stiftung systematisch gesammelt und den Protokollen als Anlage beigefügt. Die Gründe für eine Prämierung wurden nicht in vergleichbarer Weise systematisch aufbereitet. Es lassen sich jedoch in den Protokolltexten selbst Argumente für die Auszeichnung finden.

Folgende Argumentationslinien finden sich bezüglich der Nicht-Auszeichnung von Projekten in jedem Jahrgang wieder:

- Projektplanung und -ziele:

Projektziele und Lernziele werden nicht oder ungenau dokumentiert, sie werden nicht fachdidaktisch begründet. Die Projektplanung ist zu vage, nicht systematisch aufgebaut und nicht durchstrukturiert.

- Projektdurchführung:

Es bestehen Mängel beim methodischen Vorgehen. Die Schüler werden unzureichend begleitet.

- Projektergebnisse und -evaluation.

Eine Evaluation ist nicht vorhanden. Es handelt sich um eine diffuse Bewertung. Ein Rückblick auf die geplanten Ziele fehlt. Die Ergebnisse werden spekulativ oder pauschalisiert dargestellt. Das Feststellen von Lernerfolgen bleibt aus.

- Projektbericht, -darstellung, -präsentation:

Die Darstellung ist eher eine Sachanalyse des zu bearbeitenden Themas, aber keine Darstellung der Vorgehensweise zur Lösung einer Problemstellung und auch keine Dokumentation einer gelungenen Umsetzung einer Zielvereinbarung. Der Bericht lässt keine Projektstruktur erkennen, er ist nicht sorgfältig ausgearbeitet, so dass das Projekt nicht ausreichend beurteilt werden kann.

Für eine Auszeichnung wurden folgende Gründe angeführt, die sich weniger gut gruppieren lassen als die Ablehnungsgründe:

- Das Projekt ist auf andere Pflegeschulen übertragbar.
- Das Projekt ist schul- und praxisverändernd.
- Es wird praxisorientiert und personenorientiert vorgegangen.
- Das Projekt zeigt Schülerorientierung und partnerschaftliches Miteinander.
- Es wird interdisziplinär gearbeitet.
- Das Projekt befähigt zur Übernahme von Verantwortung.
- Das Projekt ist gut geplant und ausgewertet.
- Das Projekt ist im Hinblick auf Ziele, Inhalte und/oder Methoden theoretisch fundiert.
- Es wird eine gelungene Projektreflexion/-evaluation durchgeführt.
- Es werden Materialien entwickelt/präsentiert, die zum Selbststudium ermuntern.
- Das Projekt überzeugt durch seine Präsentation innerhalb bzw. außerhalb der Schule, der Pflegeeinrichtung und/oder die gelungene Aufbereitung des Projektberichtes.
- Es wird gezeigt, dass trotz geringfügig zur Verfügung stehender finanzieller Mittel Ressourcen gefunden und genutzt werden können.

2.3.2.4 Begründungen in den Laudationes

Die Laudationes wurden anhand desselben Kategorienschemas wie die freien Begründungen der einzelnen Jurymitglieder inhaltsanalytisch ausgewertet. Das Ergebnis ist in Tabelle 5 zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 5: Häufigkeiten, mit denen Merkmale in den Laudationes als besonders gelungen hervorgehoben wurden

Kriterium (Mehrfachnennungen möglich)	1997 N=22	1998 N=19	1999 N=25
Allg. Einschätzung: gelungene praktische Umsetzung	8	0	12
Allg. Einschätzung: dauerhafte Verbesserung der Ausbildungspraxis	2	8	1
Projektplanung: Thema zukunftsweisend, aktuell, übertragbar	8	10	4
Projektplanung: Ziele ausgewiesen	4	9	2
Projektplanung: Patientenorientierung vorhanden	2	4	8
Projektplanung: Schülerorientierung vorhanden	11	7	8
Projektplanung: Förderung von Fachkompetenz	1	8	3
Projektdurchführung: Lernende arbeiten selbständig	1	8	3
Projektdurchführung: Originalität und Kreativität	4	2	9
Projektdurchführung: Öffnung der Schule nach außen	1	3	6
Projektdurchführung: neue didaktische Wege	7	7	0

In den Laudationes trat nur eine Begründung in allen drei Jahren des Förderpreises häufig auf, die „Schülerorientierung“. In mindestens zwei Jahrgängen spielten die „gelungene praktische Umsetzung“, das „Projektthema“ und die „neuen didaktischen Wege“ eine Rolle. Betrachtet man die einzelnen Jahrgänge, so wurde im ersten Jahr besonders häufig die „Schülerorientierung“ hervorgehoben, im zweiten Jahr die „Zielformulierung“ und im dritten die „gelungene praktische Umsetzung“.

In den Laudationes wurden damit zum Teil andere Aspekte betont als in den Beurteilungen der Jurymitglieder oder den Juryprotokollen. Das dürfte mit der unterschiedlichen Funktion und den unterschiedlichen Adressaten der Beurteilung zusammenhängen. Wird intern und zur Unterscheidung zwischen guten und weniger guten Projekten mehr Wert auf formale Aspekte wie die Zielformulierung oder die Klarheit der Berichterstattung gelegt, so werden zur Charakterisierung der einzelnen ausgezeichneten Projekte gegenüber Externen mehr inhaltliche Aspekte wie Verbesserung der Ausbildungspraxis, Patientenorientierung, Förderung von Fachkompetenz, Originalität und Kreativität oder die Öffnung der Schule nach außen hervorgehoben.

2.4 Befragung der Projektverantwortlichen zur Wirkung des Förderpreises

2.4.1 Methode

Hinsichtlich der Wirkung des Förderpreises auf die teilnehmenden Schulen muss differenziert werden zwischen der Wirkung des Projektes selbst und der Wirkung der Prämierung. Über die Wirkung der Prämierung können nur die für die ausgezeichneten Projekte Verantwortlichen Auskunft geben, über die Wirkung der Arbeit am Projekt können dies alle, die sich am Förderpreis beteiligen. Dabei ist es denkbar, dass die Arbeit am Projekt bei prämierten und nicht prämierten Projekten unterschiedlich verläuft und auch die Wirkung des Projektes selbst kann von beiden Gruppen unterschiedlich eingeschätzt werden.

Deshalb sollten nicht nur die Projektleitungen prämierter Projekte, sondern auch eine ähnlich große Stichprobe von Projektleitungen nicht prämierter Projekte befragt werden. Um eine möglichst große Antwortquote zu erreichen, wurden die Befragungen trotz verhältnismäßig hohen Aufwandes telefonisch durchgeführt. In der Regel wurden vorab telefonisch Termine für das durchschnittlich halbstündige Interview verabredet. In einigen Fällen kam der Interviewtermin nicht zustande und man verständigte sich auf eine schriftliche Befragung. Wie Tabelle 6 zeigt, konnte auf diese Weise tatsächlich eine sehr hohe Antwortrate (98 %) erzielt werden.

Tabelle 6: Beteiligung an den Interviews zur Wirkung des Förderpreises

Jahrgang	telefonische Befragung (N=124)		schriftliche Befragung (N=5)		keine Befragung möglich (N=3)	
	Preisträger	andere	Preisträger	andere	Preisträger	andere
1997	22	19	0	3	0	0
1998	19	18	0	0	0	1
1999	24	22	1	1	0	2
1997-1999	65	59	1	4	0	3

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass alle Preisträger an der Befragung teilgenommen haben, wobei ein Projektleiter nicht telefonisch, sondern schriftlich befragt wurde. Bei den Nicht-Preisträgern wurde die Befragung in vier Fällen schriftlich durchgeführt. Die wenigen Interviews, die nicht zustande kamen, betrafen alle die Gruppe der Nicht-Preisträger. Insgesamt war aber auch bei dieser Gruppe die Antwortbereitschaft groß und die nicht ausgezeichneten Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, weitere Informationen zum Förderpreis und dessen Fortführung zu erhalten. Sie waren meist angenehm überrascht, dass man

sich trotz fehlenden Wettbewerbserfolgs für das Schicksal ihres Projektes interessierte.

Die Befragung erfolgte anhand eines Leitfadens, der in Anhang 3 beigefügt ist. Um eine Hilfestellung bei der Erinnerung an zum Teil schon längere Zeit zurückliegende Ereignisse zu bieten, folgten die Fragen der Chronologie der jeweiligen Projektarbeit. Am Anfang standen Fragen nach Initiative, Planung und Durchführung, dann wurde nach kurz- und langfristigen Wirkungen gefragt und schließlich auch nach dem gegenwärtigen Stand. Weitere Fragen, die allen Befragten gestellt wurden, betrafen die Beurteilung des Förderpreises; darüber wird im nächsten Kapitel berichtet. Die Fragen des zweiten Teils des Leitfadens richteten sich nur an die für die prämierten Projekte Verantwortlichen; hier wurde nach der speziellen Wirkung der Prämierung gefragt.

Der Leitfaden enthielt zum Teil geschlossene Fragen unterschiedlichen Typs und zum Teil offene Fragen, bei denen die Antworten vor einer quantitativen Auswertung zunächst kategorisiert wurden.

2.4.2 Ergebnisse im Hinblick auf die Wirkung der Projektarbeit

Die Antworten fielen für prämierte und nicht prämierte Projekte weitgehend ähnlich aus. In beiden Gruppen berichteten die Befragten etwa je zur Hälfte, die Initiative für das Projekt sei von einer Einzelperson und sie sei von einem Team ausgegangen. Dabei handelte es sich in der Regel um Lehrkräfte und Schulleitungen. Als entscheidenden Faktor dafür, dass aus der Initiative dann wirklich ein Projekt wurde, nannten die Projektverantwortlichen vor allem das Engagement der Beteiligten (54 % der Befragten), daneben wurden mit abnehmender Häufigkeit die Vision eines bestimmten Ziels (34 %), externe Anstöße (23 %), Handlungsdruck aufgrund von Ausbildungsdefiziten (21 %), gute Rahmenbedingungen vor Ort (19 %) und die Kontinuität in der bisherigen Arbeit (12 %) angeführt. Nur 15 % der Befragten gaben an, der Aufwand für das Projekt habe sich im Rahmen des üblichen Arbeitsaufwandes bewegt, meist (in 65 % der Fälle) wurde hingegen berichtet, das Projekt habe von einigen oder allen Beteiligten überdurchschnittliches Engagement verlangt.

Auf die Frage, inwieweit sich das Engagement gelohnt habe, antworteten 99 % der Projektleitungen der prämierten und 90 % der Projektleitungen der nicht prämierten Projekte, das Engagement habe sich „voll ausgezahlt“ oder „insgesamt gelohnt“. Für diese positive Einschätzung wurden vor allem drei Gründe angeführt: Das Engagement habe zu einer besseren Lehr-/Lernkultur geführt, es habe wichtige Lernerfolge bei den Schülerinnen und Schülern (soziale Kompeten-

zen, Präsentationsfähigkeiten, positive Einstellung zur Pflegeforschung, bessere Examensabschlüsse) bewirkt und es habe zu viel positivem Feedback durch Schule, Pflegepraxis und/oder Pflegebedürftige geführt. Diese positive Einschätzung schlug sich auch in den Antworten auf die gezielte spätere Frage nach kurz- und langfristigen Wirkungen der Projektarbeit in Schule, Praxis und Öffentlichkeit nieder. Als kurzfristige Effekte an der Schule wurden vor allem Lernerfolge der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf fachliche, methodische, personale und soziale Kompetenz sowie eine Verbesserung der Lernmotivation angeführt. Solche Verbesserungen von Lernklima und Kompetenz wurden häufig auch unter den langfristigen Effekten genannt; noch häufiger wurde aber unter diesem Aspekt auf eine Verbesserung des Rufs der Schule und eine höhere Bekanntheit verwiesen, die auch zu einer Erhöhung der Bewerberzahlen und vermehrtem Interesse von Praxiseinrichtungen an einer Zusammenarbeit geführt hätten. Da das langfristige Ziel des Förderpreises in einer Verbesserung der pflegerischen Praxis besteht, wurde explizit nach entsprechenden Effekten der Projektarbeit gefragt. Genannt wurden daraufhin ein verstärktes Interesse der Pflegepraxis an Aus-, Fort- und Weiterbildungsfragen sowie einer Reflexion der eigenen Praxis und eine längerfristige Implementation inhaltlicher Kernstücke der Projektarbeit (wie Pflegeplanung, Biografiearbeit, Patientenberatungen).

Als förderliche Faktoren bei der Entstehung und Durchführung des Projektes nannten die Befragten weitaus am häufigsten (54 % der Antworten) personelle Faktoren wie ideelle und motivationale Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzte und Ausbildungsverantwortliche aus der Praxis, Interesse der Schülerinnen und Schüler oder fachliche Qualifikation der Lehrkräfte bzw. Projektverantwortlichen. Finanzielle und räumlich-zeitliche Faktoren spielten hier (mit 6 % bzw. 4 %) der Antworten eine deutlich geringere Rolle.

Die Projektverantwortlichen wurden auch nach möglichen Widerständen im Verlauf der Projektarbeit gefragt. Im Hinblick auf die Entstehungsphase bezog sich rund ein Drittel der Antworten auf personelle Faktoren. Damit waren vor allem Bedenken, Ängste und Vorbehalte gegenüber der Zielsetzung und Organisation der Projektarbeit gemeint. Je nach Projekt und Einrichtung habe man bei den unterschiedlichsten Funktionsträgern, z. B. bei Schulleitungen, Pflegedienstleitungen, Teamkolleginnen und -kollegen und Schülerinnen und Schülern, Skepsis gespürt. In den meisten Fällen wurde dann aber berichtet, es sei durch gezielte Informations- und Überzeugungsarbeit gelungen, diese Vorbehalte abzubauen. Auch zwischenmenschliche Probleme und Emotionen wie Antipathie gegenüber bestimmten Personen wurden als hinderliche Faktoren benannt.

Während der Durchführung des Projektes waren es nach dem Bericht der Interviewten weniger Personencharakteristika (18 % der Antworten), sondern eher

(35 % der Antworten) negative gruppendynamische Klassenprozesse und Motivationstiefs bei Schülerinnen und Schülern und anderen Beteiligten, die den Projekterfolg gefährdeten. So sei es bei Unterrichtsprojekten vorgekommen, dass die Gruppe dem mentalen und methodischen Anspruch der Lehrkräfte nicht gewachsen gewesen sei, da sie bisher eher Frontalunterricht erlebt habe. Bei Praxisprojekten sei es dem Stationspersonal manchmal nicht gelungen, den Schülerinnen und Schülern die notwendige Verantwortung zu übertragen bzw. Änderungsvorschläge zu akzeptieren. Auf der Schülerseite habe es Unsicherheiten im Umgang mit Nähe und Distanz zu den Pflegebedürftigen gegeben. Auch sei es in einigen Fällen nicht gelungen, bei allen Projektbeteiligten die gleiche Wissens- und Ausgangsbasis für die Durchführung des Projektes zu schaffen. Als hinderlich während der Durchführungsphase wurden außerdem (27 % der Antworten) unflexible Arbeitszeitmodelle und rigide Stundenplanstrukturen, unzureichende Materialien (wie Literatur), ungeklärte Verantwortlichkeiten und Rechtsfragen sowie eine fehlende Verzahnung von Unterricht und Praxiseinsätzen geschildert.

Die Frage, ob das beim Förderpreis eingereichte Projekt fortgeführt werde, wurde von 85 % der Befragten bejaht. In der Gruppe der Preisträgerinnen und Preisträger berichteten 68 %, das Projekt habe inzwischen einen festen Platz in der Ausbildung gefunden; und auch bei den nicht ausgezeichneten Projekten wurde dies für die Mehrheit (54 %) berichtet. Rund 10 % der Befragten aus beiden Gruppen gaben an, das Projekt werde gegenwärtig evaluiert, ein vergleichbarer Anteil teilte mit, das Projekt sei inzwischen grundlegend modifiziert worden und werde danach wieder projektartig weitergeführt. Diese Antworten zeigen deutlich, dass es sich in der Regel nicht um ein „Strohfeuer“ oder eine „Eintagsfliege“ handelte, sondern dass offenbar längerfristige Veränderungen erzielt werden konnten.

In Hinblick auf die Breitenwirkung des Förderpreises wurde im Interview danach gefragt, wie viele Anfragen zu dem Projekt eingegangen seien und worin dabei der Informationsbedarf bestanden habe. Von 70 % der Befragten wurde über Anfragen zum Projekt berichtet. Bei den prämierten Projekten wurde dies in 76 % der Fälle, bei den anderen in 65 % der Fälle angegeben. Auch zu nicht prämierten Projekten wurden also vielfach Informationen eingeholt. Diese Anfragen könnten durch die Veröffentlichung im Dokumentationsband zum Förderpreis angeregt worden sein oder auch auf bereits bestehenden regionalen Kontakten beruhen. Bei den Prozentzahlen ist zu berücksichtigen, dass die Befragung unmittelbar nach der Preisverleihung Ende November 1999 begonnen wurde, so dass zu den Projekten des dritten Jahrgangs noch kaum Öffentlichkeitsarbeit erfolgt war und für Anfragen auch noch nicht viel Zeit zur Verfügung stand.

2.4.3 Ergebnisse im Hinblick auf die Wirkung der Prämierung

Um der Frage nachzugehen, inwieweit es möglicherweise über die allgemeine Wirkung des Preises hinausgehende Wirkungen der Prämierung gab, wurden den Projektverantwortlichen der ausgezeichneten Projekte (N = 66) entsprechende zusätzliche Fragen gestellt.

Von den Preisträgerinnen und Preisträgern kategorisierten 70 % den Effekt der Prämierung als „ausschließlich positiv“, 20 % als „eher positiv“, 6 % als „teils/teils“ und 3 % gaben an, es seien keine besonderen Wirkungen zu verzeichnen gewesen. In einer entsprechenden offenen Frage wurde zum Beispiel angeführt, der Preis sei ein entscheidender Motivationsfaktor für alle Beteiligten, nicht nur für die Schule, sondern auch für das Haus, gewesen, die Praxis sei offener für Neuerungen geworden, es sei Interesse an der Ausbildung und dem Schulleben geweckt worden und der Preis habe zum Erhalt von Stellen beigetragen oder auch dazu, dass das Projekt weiterfinanziert werde.

Zur näheren Charakterisierung der Art der Effekte wurden detailliertere Fragen gestellt, so wurde nach Veränderungen in der Schule aufgrund der Prämierung gefragt, dabei waren Mehrfachantworten möglich. Jeweils mehr als die Hälfte der Preisträgerinnen und Preisträger berichtete, das Rollenverständnis der Lehrenden, die Kommunikation und Zusammenarbeit unter den Lehrenden, ihre Fach- und Methodenkompetenz, das Rollenverständnis und Sozialverhalten der Lernenden, die curriculare Weiterentwicklung und die Zusammenarbeit mit der Pflegepraxis seien durch die Prämierung positiv beeinflusst worden.

Die Reaktion von „Schnittstellenvertretern“ wurde bis auf wenige Ausnahmen als positiv beschrieben. Besonders gefreut haben sich die prämierten Schulen offenbar über Gratulationen von kooperierenden Einrichtungen sowie dem zuständigen Regierungspräsidium und Kultusministerium. Auch Glückwünsche von Träger und Klinikleitung wurden sehr geschätzt. In Einzelfällen führte die Prämierung zu einer hausinternen Feierstunde mit Mentorinnen und Mentoren und Vertreterinnen und Vertretern aus der Praxis oder zu einer zusätzlichen finanziellen Zuwendung für die Schule. Nur einmal interpretierte eine Projektleitung die Reaktion der Klinikleitung dahingehend, dass der Schule unterstellt würde, sie vergeude mit der Teilnahme am Förderpreis Ressourcen, die man in anderer Weise gewinnbringender für die Ausbildung einsetzen könne.

Von den meisten prämierten Schulen wurde die Prämierung offensichtlich auch aktiv für Öffentlichkeitsarbeit genutzt. Eine entsprechende Frage wurde von 98 % der Preisträgerinnen und Preisträger bejaht. Im Vordergrund stand dabei zahlenmäßig die Bekanntmachung der Auszeichnung im eigenen Haus. So gaben 67 % an,

die Urkunde sei in der Schule ausgehängt worden und 73 % nannten einen Bericht in einem hauseigenen Publikationsorgan. Fast die Hälfte der Schulen (46 %) sandte ihre Projektberichte an Interessierte, informierte bei Fortbildungsmaßnahmen über das Projekt (44 %) oder brachte die Prämierung berufspolitischen Gremien zur Kenntnis (ebenfalls 44 %). Über 27 % der Projekte hatte man Artikel in einer Fachzeitschrift geschrieben.

Zur Frage nach der Wirkung der Prämierung gehörte auch die abschließende Frage des Interviews, wie das Preisgeld verwendet worden sei. Es handelte sich dabei um eine geschlossene Frage mit Mehrfachwahlmöglichkeit. Mehr als die Hälfte der Schulen (58 %) berichtete, das Preisgeld sei für eine bessere Ausstattung der Schule ausgegeben worden. Dazu zählten z. B. Bücher, Videoausrüstungen und Computer. In 30 % der Schulen wurden die Gelder für Qualifikationsmaßnahmen genutzt. Das waren z. B. Bildungsreisen, Exkursionen, Fortbildungen oder Seminare. Auf die Kategorie „Sonstiges“ entfielen 10 % der Antworten. Als Beispiele wurden hier die Deckung von Kosten zur Curriculumentwicklung oder weiteren Projektunterrichts sowie die Schaffung eines Internetanschlusses genannt. Durch diese Anschaffungen sollten im Wesentlichen die Lernprozesse der Schüler unterstützt werden (80 % der Antworten). Etwa die Hälfte der Befragten gab außerdem jeweils an, die Schule als Institution oder die Lehrerschaft habe von dem Preisgeld profitieren sollen.

2.5 Befragung zur Bewertung und Weiterentwicklung des Förderpreises

2.5.1 Methode

Um der Frage nachzugehen, inwieweit der Förderpreis aus der Perspektive der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Verbesserung der Ausbildungsqualität beiträgt, wurde die in Kapitel 2.4 beschriebene Stichprobe von 66 Preisträgerinnen und Preisträgern und von 63 Nicht-Preisträgerinnen und Nicht-Preisträgern im Rahmen des Interviews dazu gezielt befragt.

2.5.2 Ergebnisse zur Bewertung des Förderpreises

Mehr als zwei Drittel der Befragten stimmte der Aussage, der Förderpreis sei ein Instrument zur Verbesserung der Ausbildungsqualität, voll oder weitgehend zu. Die Befragten begründeten ihre Zustimmung mit einer Vielzahl von Argumenten, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

- Der Förderpreis bietet Anreize dafür, Projekte zur Verbesserung der Ausbildungsqualität zu initiieren.
- Durch den Förderpreis entwickelt sich eine Projektideenbörse, die zugleich Modelle beinhaltet, an denen man sich orientieren kann.

- Der Förderpreis würdigt Schulentwicklungsprozesse, da ein diesbezügliches Engagement Lob und Anerkennung erfährt und trägt darüber hinaus zur Verbesserung des Images bei.
- Der Förderpreis führt zur Reflexion der bestehenden Ausbildungspraxis.

Bei den Preisträgerinnen und Preisträgern war die Zustimmung deutlich höher als bei den anderen Befragten (82 % vs. 54 %).

Insgesamt rund ein Achtel der Befragten (6 % der Preisträgerinnen und Preisträger und 21 % der anderen Befragten) äußerte die Ansicht, der Förderpreis sei kein geeignetes Instrument zur Verbesserung der Ausbildungsqualität oder sei dazu nur beschränkt tauglich. Folgende Gründe wurden dafür angeführt:

- Die Art der Ausschreibung und die damit verbundene rückwirkende Prämierung für bereits durchgeführte Projekte kann die Umsetzung von innovativen Projektideen nicht fördern.
- Die prämierten Projekte werden nicht im ausreichenden Maß öffentlichkeitswirksam präsentiert.
- Das Beurteilungsverfahren ist nicht ausreichend transparent und nicht immer nachvollziehbar.
- Zur Verbesserung der Ausbildungsqualität bedarf es der kontinuierlichen, aber auch institutionellen Förderung von innovativen Projekten.

2.5.3 Vorschläge zur Weiterentwicklung des Förderpreises

Die von den Befragten geäußerten Anregungen zur Verbesserung des Förderpreises lassen sich im Wesentlichen in fünf Kategorien zusammenfassen. Die Verbesserungsvorschläge beziehen sich vor allem auf die Ausschreibungsmodalitäten, die Themenstellung, die Prämierung und Preisverleihung sowie die Präsentation und Veröffentlichung der Projekte. Anregungen zur Transparenz des Beurteilungsverfahrens wurden ähnlich häufig geäußert.

In den Anregungen der Befragten zeigt sich durchaus ein heterogenes Bild. Die in Tabelle 7 aufgeführten beispielhaften Aussagen geben den generellen Trend wieder, Einzelaussagen oder Prozentangaben wurden hier nicht aufgenommen.

Tabelle 7: Anregungen zur Weiterentwicklung des Förderpreises

Kategorie/ Häufigkeit (N=129)	Beispielhafte Aussagen
Ausschreibungs- modalitäten (93%)	<ul style="list-style-type: none"> • Alle Pflegeschulen sollen beteiligt werden, d. h. zumindest die, die in der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege ausbilden. • Eine jährliche Ausschreibung gibt den Schulen mehr Planungssicherheit und ist deshalb wünschenswert. • Der Ausschreibungszeitraum sollte zumindest auf 6 Monate verlängert werden. • Es sollte eine prospektive Förderung von Projekten erfolgen. • Die Ausschreibung sollte Informationen beinhalten, wie ein Projekt und der dazugehörige Bericht aufgebaut sein muss.
Themenvorschläge (67%)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Themen sollten weiterhin offen gestaltet sein und keine Projektthemen ausgrenzen. • Schwerpunktthemen könnten sein: Lernen in der Praxis – Praxisausbildung, integrierte Ausbildung, Curriculumentwicklung in der Schule, Qualitätssicherung an Pflegeschulen, Medienkompetenz und Multimedia, Berufsethik
Prämierung und Preisverleihung (40%)	<ul style="list-style-type: none"> • Es sollten nicht nur „einmalige Unterrichtsprojekte/Eintagsfliegen/Exotisches“ aber auch keine „Diplomarbeiten, reine theoretische Abhandlungen“ prämiert werden. • Evtl. sollten neue Preisgruppen gebildet werden, z. B. nach Theorie- oder Praxisprojekt oder nach Projektakteuren (Schüler, Lehrer, Praxisexperten) unterschieden werden. • Bei einer geringeren Anzahl von Preisen könnten höhere Preisgelder vergeben werden. • Der Projektpräsentation sollte bei der Preisverleihung mehr Raum/Zeit gegeben werden. • Die Preisverleihung im größeren Rahmen, auch unter Einbeziehung von Nichtpreisträgern, durchführen. • Zur Preisverleihung einen zentralen Ort in der BRD wählen.
Präsentation und Veröffentlichung (43%)	<ul style="list-style-type: none"> • Es sollte mehr Marketing betrieben werden, mehr über Inhalte und Erfolge der Projekte publiziert, die Fachpresse mehr einbezogen werden. • Der Förderpreis sollte zur Vernetzung der Schulen beitragen. • Die Bosch Stiftung sollte einen systematischen Austausch zwischen den Preisträgern initiieren. • Die Workshops der Jurymitglieder sollten in der Fachpresse veröffentlicht werden.
Beurteilungsver- fahren (33%) Gruppe der Preis- träger (15%) Gruppe der Nicht- Preisträger (51%)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Beurteilungskriterien sollten transparenter gemacht werden. • Im Ausschreibungsverfahren muss verdeutlicht werden, was mit dem Kriterium Evaluation gemeint ist. • Bei der Beurteilung der Projekte sollte auf deren Praktikabilität und die Rahmenbedingungen der Schulen geachtet werden. • Eine Begleitung der Projekte durch die Stiftung/Jury sollte ermöglicht werden. • Zur Beurteilung der Projekte sollten die Schulen/die Projekte vor Ort besucht werden. • Auch den Nichtpreisträgern müsste ein Feedback ermöglicht werden. • Mit der Benachrichtigung über die Nicht-Auszeichnung sollten Informationen zu den prämierten Projekten/Schulen mitversandt werden.

Die parallel zur Evaluation durchgeführte Weiterentwicklung des Förderpreises hat Veränderungen herbeigeführt, die sich z. T. mit den Anregungen durch die Befragten decken. Nicht alle Anregungen sind untereinander kompatibel und spannungsfrei integrierbar.

Viele Befragte nutzten gerade diesen Teil des Interviews, um der Robert Bosch Stiftung zu danken, insbesondere für deren Engagement in der Sache der Pflege, aber auch für die Preisgelder und Buchgutscheine. Nicht selten wurde in diesem Zusammenhang die Meinung geäußert, dass möglichst lange alles so bleiben sollte, wie es ist, da die Ausschreibung einmalig sei.

2.6 Presseanalyse

2.6.1 Methode

Zur Wirkungsanalyse des Förderpreises zählt neben den Interviews auch eine Presseanalyse. Die Veröffentlichungen zum Förderpreis bezüglich der Tages- und Wirtschaftspresse wurden durch ein externes Unternehmen (Firma Informationsvermittlung Heidrun Stubbe GmbH) retrospektiv über eine Online-Recherche gewonnen. Diese Recherche erstreckte sich über einen Zeitraum von Januar 1996 bis Dezember 1999. Über den gleichen Veröffentlichungszeitraum wurden die Fachzeitschriften von einem studentischen Mitarbeiter analysiert. Die betreffenden Artikel aus der Fach-, Tages- und Wochenpresse sowie sonstige Artikel, die mit dem Förderpreis in Verbindung stehen, wurden anhand eines Fragenkatalogs hinsichtlich formaler und inhaltlicher Kriterien ausgewertet.

Zu den formalen Kriterien gehören z. B.:

- Veröffentlichung eines Preisträgers oder Nicht-Preisträgers (ermittelt aus Projektnummer),
- das Erscheinungsdatum des Artikels,
- das Projektjahr,
- die Publikationsorgane (Fachzeitschriften, Tages- oder Wochenzeitungen, hausinterne Mitteilungen oder Print-Medien) und
- der Name des Publikationsorgans.

Zu den inhaltlichen Kriterien gehören u. a. folgende Fragen:

- Wird der Name der Stiftung genannt?
- Wird die Zielsetzung des Förderpreises genannt?
- Wird das Programm Pflege der Stiftung genannt?
- Wird ein Projekt beschrieben und ist ein Projektschwerpunkt zu erkennen?
- Wird die Wirkung eines Projektes auf die Schule oder Institution beschrieben?
- Werden die Zukunftsvisionen der Schule genannt?

- Wird der Laudator, die Laudatio genannt?

2.6.2 Ergebnisse

Im Zusammenhang mit dem Förderpreis erschienen in den Projektjahren 1997-1999 insgesamt 152 Veröffentlichungen. Einen Überblick über die zeitliche Verteilung gibt die nachfolgende Tabelle.

Tabelle 8 : Häufigkeit von Presseveröffentlichungen bezogen auf Erscheinungsjahr und Förderpreisjahr

Kalenderjahr	Häufigkeit der Artikel nach Förderpreisjahrgang	Häufigkeit der Artikel nach Erscheinungsjahr
1996	0	3
1997	47	37
1998	57	44
1999	46	56
2000 (Januar / Februar)	1	3
Ohne Angabe	1	9
Summe	152	152

Ein Vergleich beider Auswertungskategorien ergibt keine Übereinstimmung der Zahlen. Es ist zu vermuten, dass Artikel zum jeweiligen Förderpreisjahrgang über das Kalenderjahr hinaus erschienen sind. Ein Grund dafür könnte der Zeitpunkt der Preisverleihung (Oktober/November) sein. Berichte, die nach der Preisverleihung Ergebnisse eines Förderpreisjahrgangs bzw. eines Schulprojektes darstellen, erscheinen daher auch noch in den ersten Monaten des nachfolgenden Kalenderjahres. Artikel, die bereits 1996 veröffentlicht wurden, gehen auf Schulprojekte zurück, die erst nach der Veröffentlichung prämiert wurden.

Von den 152 Artikeln handelte es sich in 102 Fällen um Veröffentlichungen zu eingesandten Projekten. Von diesen 102 Beiträgen bezogen sich 73 auf prämierte und 29 auf nicht prämierte Projekte. Weitere 31 Artikel berichteten ganz allgemein über den Förderpreis bzw. die Ergebnisse eines Projektjahres und die Preisverleihung. Sie stellten keinen Bezug zu einem Projekt her. Des Weiteren konnten 19 Pressemitteilungen ermittelt werden, bei denen es sich um Anzeigen und Kurzmitteilungen zur Ausschreibung handelte.

Bezogen auf die Publikationsorgane ergab sich folgendes Bild: 142 Pressereaktionen konnten einem bestimmten Publikationsorgan zugeordnet werden. Sechs Artikel wurden der Kategorie „Sonstiges“ zugewiesen und 4 Mitteilungen konnten aufgrund fehlender Quellennachweise nicht kategorisiert werden. Zu den „sonsti-

gen Quellen“ gehörten z. B. die Mitgliederzeitschrift einer Krankenkasse, ein Rettungsmagazin, ein Stadtmagazin oder ein Einladungsschreiben für eine Ausstellung.

Die 142 zuordenbaren Veröffentlichungen in der Tages-, Fach- und hausinternen Presse teilten sich folgendermaßen auf: In Fachzeitschriften erschienen 49 Artikel, in der Tages- bzw. Wochenpresse standen 76 und in Mitteilungsblättern der Pflegeeinrichtungen bzw. deren Träger erschienen 17 Berichte. Die Fachzeitschriften, in denen Veröffentlichungen zum Förderpreis zu finden waren, sind der nachfolgenden Aufzählung zu entnehmen. Die Zahl in der Klammer zeigt die Anzahl der erschienenen Presseberichte in der jeweiligen Fachzeitschrift:

- Pflegezeitschrift (9),
- Die Schwester/Der Pfleger (7),
- PflegePädagogik (6),
- Pflege aktuell (5),
- Kinderkrankenschwester (5),
- Heilberufe (4),
- Dr. med. Mabuse (2),
- PR-Internet (2),
- Altenpflege (2) und
- Die Diakonieschwester, Heilberufe ambulant, Heim und Pflege, Pflege, Pro Alter, Care konkret, Zeitschrift für Pflegenden (je 1).

Die inhaltliche Auswertung der Presseartikel orientierte sich an der Inhaltsanalyse der Projektberichte. Sie wurden u. a. daraufhin analysiert, ob aus dem Artikel ein inhaltlicher Schwerpunkt eines beschriebenen Projektes zu erkennen war. Neben projektspezifischen Kriterien der Artikel wurden auch förderpreisspezifische Kriterien untersucht. Die nachfolgende Tabelle 9 gibt einen Überblick über die inhaltlichen Charakteristika der Veröffentlichungen.

Tabelle 9: Inhaltselemente der Presseartikel

Inhaltselemente der Artikel	absolute Häufigkeit n = 152	Häufigkeit in % 152 = 100%
Robert Bosch Stiftung benannt	116	76
Programm Pflege genannt	58	38
Zielsetzung des Förderpreises wird dargestellt	58	38
Bezug auf Ausschreibung wird hergestellt	55	36
Förderpreisjahrgang wird genannt	63	41
Nennung eines Projekttitels	88	58
Wird ein Projekt beschrieben?		
• ja, kurz	68	44
• ja, ausführlich	15	10
Schwerpunkt in der Projektbeschreibung	87	57
• Theorie	29	19
• Praxis/ Theorie-Praxis-Verzahnung	54	35
• Organisation	4	3
Verantwortliche eines Projektes werden benannt	78	51
Projektdurchführende werden genannt	108	71
Projektdauer wird benannt	42	28
Wirkung eines Projektes wird beschrieben	60	40
Preiskategorie/Platzierung wird genannt	82	41
Höhe des Preisgeldes wird aufgeführt	81	53
Schulart wird genannt	127	84
Zukunftsvisionen von Schulen werden erwähnt	33	22
Träger/Praxiseinrichtung wird genannt	108	71
Mitbewerber werden erwähnt	28	18
Bezug zum Laudator/zur Laudatio wird hergestellt	21	14

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass in ca. 10 % der Artikel ausführlich ein Projekt beschrieben wurde, während 45 % der Artikel nur eine kurze Projektdarstellung beinhalteten. 57 % der Artikel wiesen einen inhaltlichen Beschreibungsschwerpunkt auf. Bei 19 % bezog sich der Artikel auf den inhaltlichen Schwerpunkt „Theoretische Ausbildung“, bei 35 % auf den Schwerpunkt „praktische Ausbildung“ und bei 3 % auf die „Ausbildungsorganisation“. Im Vergleich zur Inhaltsanalyse der Projektberichte ergibt sich auf den ersten Blick keine Übereinstimmung der Projektschwerpunkte (Ergebnisse der Inhaltsanalyse: Theorie: 34 %, Praxis: 22 %, Theorie-Praxis-Verzahnung: 26 %, Organisation: 7 %). Fasst man jedoch die Inhaltsschwerpunkte Praxis und Theorie-Praxis-Verzahnung zusammen, so wie es bei der Presseanalyse erfolgt ist, zeigt sich eine ähnliche inhaltliche Verteilung. Geht man davon aus, dass praktische Aspekte der Projektarbeit für die Leserin und den Leser besonders interessant sind, ist die Häufigkeit der Nennungen zu diesem Inhaltsschwerpunkt erklärbar.

Des Weiteren zeigt die Tabelle folgende Ergebnisse:

- Ca. 84 % der Presseartikel nennen die Schulart eines Preisträgers, den Träger der Schule bzw. die Praxiseinrichtung, in der ein Projekt durchgeführt wurde, die Projektdurchführenden werden in ca. 71 % und die Robert Bosch Stiftung als Veranstalter des Förderpreises wird in 76 % der Artikel benannt.
- Ca. 50 % der Artikel weisen auf die Projektverantwortlichen hin und nennen die Höhe des Preisgeldes (53 %).
- 38 % der Artikel machen Angaben zur Zielsetzung des Förderpreises, zum Förderpreisjahrgang (41 %) sowie zum Förderprogramm Pflege (38 %). Nahezu ebenso häufig wird die Wirkung einer Projektarbeit beschrieben (40 %).
- Inhaltselemente, die selten benannt worden sind: Dauer des Projektes, Mitbewerberinnen/Mitbewerber, Laudatorin/ Laudator bzw. Laudatio und Zukunftspläne der Schule.

Obwohl 33 % der Artikel in Fachzeitschriften erschienen, enthält nur ein Teil davon eine ausführliche Beschreibung eines Projektes. In der Mehrzahl der Fälle sind weitere Informationen erforderlich, um das Projekt einschätzen und die Übertragbarkeit auf die eigene Einrichtung prüfen zu können

2.7 Auswertung der Workshopaktivitäten

Die Jury für den Förderpreis Krankenpflegeschulen hatte auf ihrer Sitzung am 21.01.98 empfohlen, im Zusammenhang mit dem Förderpreis Workshops durchzuführen. Diese Workshops sollten

- den persönlichen und fachlichen Austausch zwischen Preisträgern und Interessierten in Gang setzen,
- Berührungsängste gegenüber neuen Ausbildungskonzepten abbauen,
- andere Einrichtungen motivieren, ähnliche Projekte umzusetzen,
- Widerstände der Funktionsträger (z. B. Pflegedirektoren) gegenüber innovativen Prozessen an Krankenpflegeschulen aufbrechen.

Die Workshops sollten regional gestreut angeboten werden und als mögliche Veranstalter wurden prämierte Schulen, Fachhochschulen, Fortbildungseinrichtungen, Messen, Lehrerarbeitsgemeinschaften und der Bundesausschuss der Lehrerinnen und Lehrer für Pflegeberufe e. V. (BA) genannt.

Bei einer späteren Sitzung (am 06.08.98) wurde festgehalten, dass es bei den Workshops nicht in erster Linie um die Präsentation prämierter Beiträge gehen sollte, sondern darum, zwischen den interessierten Schulen Netzwerke zu bilden, Erfahrungen auszutauschen und sich gemeinsam auf den Weg zur Verbesserung der Ausbildungspraxis zu machen.

Die Zielformulierung war bewusst weit gewählt, so dass den Veranstalterinnen und Veranstaltern viel Freiheit bei der Gestaltung blieb.

Im Rahmen dieser Evaluation werden im Zusammenhang mit den Workshops zwei Fragenkomplexe untersucht:

- Wie wurden diese Workshops konzipiert und realisiert?
- Auf welche Resonanz stießen sie?

2.7.1 Konzeption und Realisierung der Workshops

2.7.1.1 Methoden

Die Veranstalterinnen und Veranstalter wurden ein bis drei Wochen vor Beginn des jeweiligen Workshops telefonisch anhand eines Leitfadens (vgl. Anhang 5) zu den Zielen, zu Kooperationspartnern, der Veranstaltungsform, dem Veranstaltungsort, dem Adressatenkreis, der erwarteten Teilnehmerzahl und der Art der Einladung befragt. Außerdem wurden hinsichtlich der Konzeption die schriftlichen Einladungen (vgl. Anhang 4) analysiert.

An jedem Workshop nahm eine Projektmitarbeiterin teil und füllte einen Beobachtungsbogen (s. Anhang 6) aus, in dem die geschätzte Teilnehmerzahl, die Arbeitsformen, informelle Kontakte in den Pausen, begleitende Angebote und Anstöße zur Umsetzung von Workshopergebnissen festgehalten wurden.

2.7.1.2 Ergebnisse

Von den Veranstalterinnen und Veranstaltern wurde eine Vielzahl von Zielen genannt, die sich gut sieben größeren Kategorien zuordnen ließen:

- Neugier und Interesse an Pflegearbeit in Pflegeschulen wecken, Motivation steigern und Mut machen,
- Austausch von Erfahrungen der Schulen zur Projektplanung, -implementation und -evaluation,
- Projekte des Förderpreises einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen
- Möglichkeiten zur Vernetzung geben,
- teilnehmerorientierte Ziele verwirklichen,
- fachliche, berufsbezogene Ziele verfolgen,
- Ost/West zusammenbringen.

Die ersten drei Kategorien beziehen sich direkt auf die von der Stiftung auch primär intendierten Anregungs-, Austausch- und Multiplikationsfunktionen der Workshops im Hinblick auf die prämierten Projekte. Alle Befragten gaben min-

destens eine Antwort, die einer dieser Kategorien zuzuordnen war. Die nächsten drei Kategorien betrafen Ziele, die allgemeiner für Fortbildungsveranstaltungen gelten können. In der Kategorie Vernetzung ging es vor allem um Austausch zwischen Theorie und Praxis bzw. zwischen Lehrkräften und Pflegepraxis. Ein stärkerer Austausch zwischen Lehrkräften aus den neuen und aus den alten Bundesländern war spezielles Ziel des an der Universität Halle-Wittenberg durchgeführten Workshops.

In Tabelle 10 wird ein Überblick über die Themen und die weiteren Planungsaspekte gegeben.

Tabelle 10: Überblick über die Workshops

Titel des Workshops	Keine Praxis ohne Theorie, keine Theorie ohne Praxis	Projektarbeit in Krankenschulungen	Europa konkret – Anspruch und Wirklichkeit in der Pflegeausbildung	Strukturen zur Vernetzung von Pflegepraxis und Pflegeausbildung	Lernen in der Praxis – der Theorie-Praxis-Transfer in der Pflegeausbildung	Keine Praxis ohne Theorie – keine Theorie ohne Praxis	Der Sinn der Sinne (zwei Teile)	Europa konkret – Anspruch und Wirklichkeit in der Pflegeausbildung
Termin	28.-30.03.99	29.04.99	13.-15.09.99	21.10.99	27.-29.10.99	02.-03.12.99	29.09.-01.10.99 11.11.-12.11.99	29.05.00-31.05.00
Form	Präsentation prämierter Projekte, Ags zu den prämierten Projekten, Kulturprogramm	Präsentation prämierter Projekte, Ags zu den prämierten Projekten	Impulsreferate, Präsentation von Projekten in Ags, Kulturprogramm	Impulsreferate, Präsentation von Projekten, AGs zu best. Themen	Impulsreferate, Präsentation prämierter Projekte in Ags, Kulturprogramm	Präsentation von Projekten, Ags, Kulturprogramm	themenbezogenes Seminar (NLP)	Impulsreferate, Präsentation von Projekten in Ags, Kulturprogramm
Kooperationspartner	Bosch-Stiftung, Stiftung Leucorea, Klinikum Halle-Wittenberg	Bosch-Stiftung, FH Bielefeld, Nieders. Akademie	Bosch-Stiftung, BA	Bosch-Stiftung, FH Bielefeld	Bosch-Stiftung, BA	Bosch-Stiftung, Stiftung Leucorea, Klinikum Halle-Wittenberg	Bosch-Stiftung, Kath. Akademie Trier	Bosch-Stiftung, BA
Ort	Uni	FH	Tagungsstätte	FH	Tagungsstätte	Uni	Tagungsstätte	Tagungsstätte
Adressaten	Schulleitung, Lehrkräfte für Pflegeberufe, Auszubildende	Schulleitung, Lehrkräfte für Pflegeberufe, Studierende	Schulleitung, Lehrkräfte für Pflegeberufe	Schulleitung, Lehrkräfte für Pflegeberufe, Studierende, Pflegepraktiker, PDL, Mentorinnen/Mentoren, Praxisanleiterinnen/Praxisanleiter	Schulleitung, Lehrkräfte für Pflegeberufe, Praxisanleiterinnen/Praxisanleiter, Mentorinnen/Mentoren	Schulleitung, Lehrkräfte für Pflegeberufe, Auszubildende	Schulleitung, Lehrkräfte für Pflegeberufe	Schulleitung, Lehrkräfte für Pflegeberufe
erw. Teiln.	50-60	40	30	80	30	90	20	30
Art der Einladung	schriftlich u. gezielt mündl.	schriftlich u. über reg. Presse	schriftlich	schriftlich u. über reg. Presse	schriftlich	schriftlich u. gezielt mündlich	schriftlich	schriftlich

Zwei der geplanten Workshops wurden wegen mangelnder Anmeldezahlen abgesagt und zu einem späteren Zeitpunkt wieder angeboten; eine dieser Wiederholungsveranstaltungen findet erst nach Abschluss dieses Projektes statt, so dass dazu keine Ergebnisse berichtet werden können. Für die restlichen fünf Veranstaltungen wurden die in Tabelle 11 aufgeführten Teilnehmerzahlen ermittelt.

Tabelle 11: Teilnehmerzahlen für die Workshops

Workshop	Teilnehmerzahl
Projektarbeit KPS	45
Strukturen zur Vernetzung	85
Lernen in der Praxis	34
Keine Praxis ohne Theorie – keine Theorie ohne Praxis	93
Der Sinn der Sinne	12
insgesamt	269

2.7.2 Resonanz der Workshops

Hinsichtlich der Resonanz der Workshops wurden zwei Aspekte untersucht:

- Inwieweit wurden die Erwartungen der jeweiligen Organisatorinnen bzw. Organisatoren und Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer erfüllt, wie wird die Veranstaltung von ihnen am Ende beurteilt?
- Wie sieht die Resonanz in der Tages- und Fachpresse aus?

2.7.2.1 Methoden

Zur ersten Frage wurden nach jedem Workshop die Veranstalterinnen und Veranstalter erneut anhand eines Leitfadens (s. Anhang 7) befragt; die Befragung konzentrierte sich dann auf die Frage, inwieweit der Verlauf der Planung entsprach und inwieweit die Ziele erreicht werden konnten sowie auf die Zufriedenheit mit dem Verlauf. Am Schluss der Veranstaltung wurden außerdem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Hilfe eines kurzen Fragebogens schriftlich zu Erwartungen, Erfüllung der Erwartungen, Anregungsgehalt, Arbeitsmethoden und -atmosphäre, Organisation und Zufriedenheit befragt, in einer offenen Frage wurden zusätzlich Anregungen für weitere Workshops erfragt (s. Anhang 8).

2.7.2.2 Ergebnisse

Nach Meinung der Veranstalterinnen und Veranstalter entsprach der Verlauf der Workshops genau der vorgenommenen Planung (2) bzw. im Wesentlichen der vorherigen Planung (4). Änderungen im Verlauf ergaben sich z. B. aufgrund der Absage einer Referentin, aufgrund sehr zurückhaltender Teilnehmer, durch die zu geringe Teilnahme an einer Arbeitsgruppe oder durch zeitliche Verschiebungen am Ende des Workshops.

Von den in der Planungsphase angestrebten 30 Einzelzielen beurteilten die Veranstalterinnen und Veranstalter 50 % der Ziele als vollständig erreicht und 40 % als im Wesentlichen erreicht. Somit können auch die sieben zuvor benannten Zielkategorien und die von der Robert Bosch Stiftung intendierten Anregungs-, Austausch- und Multiplikationsfunktionen als umgesetzt gelten. Lediglich 10 % der benannten Einzelziele wurden zum Teil nicht erreicht. Dazu zählte zum einen das Bestreben, eine mehrperspektivische Analyse zu den Strukturen der Vernetzung von Pflegepraxis und Pflegeausbildung vorzunehmen. Zum anderen wurden die beiden Fernziele, einen dauerhaften Arbeitskreis zum Thema Theorie-Praxis-Vernetzung zu bilden und Vertreter der Praxis und der Ausbildung zu einem intensiven Dialog miteinander zu bewegen, zum Zeitpunkt der Befragung als noch nicht erreicht eingeschätzt.

Von den Veranstalterinnen und Veranstaltern waren drei mit dem Verlauf der Workshops sehr zufrieden und zwei weitgehend zufrieden. Nur eine Veranstalterin zeigte sich im Hinblick auf die angestrebten Fernziele (s. o.) zum Teil nicht zufrieden mit dem Verlauf des Workshops. Die hohe Zufriedenheit mit dem Verlauf der Workshops steht somit in engem Zusammenhang mit den geplanten und erreichten Workshopzielen.

Von den insgesamt 269 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Workshops beteiligten sich 145 an der schriftlichen Befragung. Das entspricht einem Prozentsatz von 54, wobei die Beteiligungsrate für die einzelnen Workshops zwischen 32 % (Halle-Wittenberg) und 100 % (Trier) variierte. Bei mehrtägigen Veranstaltungen in Tagungsstätten war offenbar der Verpflichtungscharakter sowohl hinsichtlich der durchgängigen Anwesenheit als auch hinsichtlich der Teilnahme an der Befragung größer.

Auf die offen formulierte Frage nach den Erwartungen an den Workshop wurden in allen fünf Fällen „allgemeine Neugier“, „Abstand vom Alltag“ und „Motivation tanken“ genannt. Im Übrigen lässt sich aber auch ein Zusammenhang mit der aus der Ankündigung erkennbaren Form der jeweiligen Veranstaltung erkennen: Bei den Veranstaltungen in den Hochschulen, die dem Muster Präsentation von Pro-

jekten und Arbeitsgruppen zur Diskussion und Umsetzung folgten, wurden häufig Hoffnung auf Austausch und Anregung, Interesse an bestimmten Projekten und Hoffnung auf Anregung für konkret geplante eigene Vorhaben genannt. Bei der mehrtägig angelegten und in einer Tagungsstätte durchgeführten Veranstaltung des BA waren die Erwartungen vielfach spezifischer auf das Thema ausgerichtet und bei der seminarförmigen Veranstaltung in Trier waren die Erwartungen meist konkret auf eine Verbesserung der kommunikativen Kompetenz gerichtet. Die quantitativen Ergebnisse der Teilnehmerbefragung sind in Tabelle 12 zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 12: Ergebnisse der Teilnehmerbefragung (Angaben in Prozent der gültigen Antworten)

Workshop Kriterium	Projektarbeit in KPS N=29	Strukturen zur Vernetzung N=40	Lernen in der Praxis N=34	Keine Praxis ohne Theorie.. N=30	Der Sinn der Sinne N=12
Erwartungen erfüllt					*
• gar nicht	3	--	--	3	--/--
• in ger. Maß	7	5	--	3	--/--
• teils/teils	24	23	12	23	--/ 8
• weitgehend	55	50	65	50	50/42
• vollständig	10	15	24	20	50/50
Anregung für eigene Arbeit					
• gar nicht	--	--	--	--	--/--
• eher wenig	7	--	--	7	--/--
• teils/teils	21	38	6	13	--/--
• anregend	48	48	38	53	50/42
• sehr anregend	24	15	56	27	50/58
Arbeitsmethoden					
• sehr unangemessen	--	--	--	--	--/--
• unangemessen	4	5	--	--	--/--
• teils/teils	24	48	18	17	--/--
• angemessen	72	43	62	60	33/58
• sehr angemessen		5	21	23	67/42
Arbeitsatmosphäre					
• sehr schlecht	--	--	--	10	--
• schlecht	--	--	--	--	--
• geht so	7	5	3	17	--
• gut	72	73	38	53	17/ --
• sehr gut	21	23	59	20	83/100
Organisation					
• sehr schlecht	--	--	--	--	--/--
• schlecht	--	5	--	--	--/--
• geht so	7	15	3	3	--/ 8
• gut	69	58	47	33	58/17
• sehr gut	24	15	50	63	42/75
Zufriedenheit insgesamt					
• sehr unzufrieden	--	--	--	--	--
• unzufrieden	10	--	--	--	--
• geht so	24	20	--	10	--
• zufrieden	48	65	41	57	17/17
• sehr zufrieden	17	13	59	33	83/83

* 1. bzw. 2. Fortbildung

Dabei wird deutlich, dass alle Veranstaltungen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern insgesamt positiv beurteilt wurden. Die meisten Befragten gaben jeweils an, die Erwartungen seien weitgehend oder vollständig erfüllt worden, die Veranstaltung sei anregend oder sehr anregend für die eigene Arbeit, die Arbeitsmethoden seien angemessen oder sehr angemessen, die Arbeitsatmosphäre sei gut oder sehr gut gewesen, die Organisation gut oder sehr gut und man sei insgesamt zufrieden oder sehr zufrieden mit dem Workshop.

In einer abschließenden offenen Frage war nach Anregungen für weitere Workshops gefragt worden. Bei den Veranstaltungen, die aus Präsentationen und Arbeitsgruppen bestanden, wurden zwar einerseits die Vorträge als interessant bezeichnet, manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer wünschten sich aber auch mehr Zeit für die Arbeitsgruppen und die aktive Arbeit. Bei dem Seminar zum Neurolinguistischen Programmieren wünschten sich einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Fortsetzung insbesondere zu Anwendungsaspekten. Ansonsten wurden auf diese Fragen sehr unterschiedliche Themen für weitere Workshops vorgeschlagen.

Die Anregungen spiegeln damit durchaus die unterschiedlichen Ansätze der Organisatorinnen und Organisatoren wider. Offenbar besteht ein breites Interesse sowohl an Präsentationen der Projekte als auch an Workshops und auch an klassischen Fortbildungsseminaren zu bestimmten Themen.

Das Presseecho auf die Workshops war gering. Die Veranstaltungen an der FH Bielefeld wurden in der regionalen Presse angekündigt; andere Hinweise oder Berichte in der Presse wurden weder von den Veranstaltern berichtet noch in der Presseauswertung gefunden.

3. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

3.1 Schlussfolgerungen

Der Förderpreis der Robert Bosch Stiftung für Pflegeschulen kann als erfolgreich angesehen werden. In den Jahren 1997 bis 1999 bewarben sich jeweils zwischen 50 und 100 Einzelpersonen und Teams mit ihren Projekten um diesen Preis. Entscheidend für die Planung und Realisierung dieser Projekte war nach Einschätzung der Projektleitungen vor allem das persönliche Engagement der Beteiligten. Bei vielen Projekten waren Widerstände zu überwinden, als förderlich wurde vor allem personale Unterstützung geschildert, finanzielle oder räumliche Aspekte spielten nur eine untergeordnete Rolle. Bei den zur Prämierung eingereichten Projekten handelte es sich dabei in der Regel nicht um Highlights mit kurzfristiger Wirkung, sondern die meisten dieser Projekte sind inzwischen offenbar fester

Bestandteil der Ausbildung an der betreffenden Schule geworden. Die Wirkung geht dabei über die einzelne Schule hinaus. Bei den meisten Projektleitungen gingen Anfragen von außen ein und die Schulen betrieben selbst auch gezielt Öffentlichkeitsarbeit für ihr Projekt und den Förderpreis, allerdings vor allem im näheren Umfeld.

Die Projektarbeit wurde von den Projektverantwortlichen prämiertes und nicht prämiertes Projekte als lohnend bezeichnet. Die Prämierung wurde von der Leitung der ausgezeichneten Projekte als positiv empfunden. Die im Zusammenhang mit dem Förderpreis durchgeführten Workshops stießen auf ausgesprochen positive Resonanz. Von den meisten Projektleiterinnen und Projektleitern wurde der Förderpreis als ein geeignetes Instrument zur Verbesserung der Ausbildungsqualität bezeichnet.

3.2 Empfehlungen

Auf dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen sollen hier vor allem vier Fragen diskutiert werden:

- Welche Empfehlungen lassen sich im Hinblick auf Adressatengruppe und Inhalt der Ausschreibung geben?
- Wie kann das Beurteilungsverfahren verbessert werden?
- Welche Empfehlungen lassen sich im Hinblick auf die Konzeption der Workshops geben?
- Wie kann die Breitenwirkung des Preises gesteigert werden?

3.2.1 Empfehlungen zur Adressatengruppe und zum Inhalt der Ausschreibung

In der Jury gibt es eine Diskussion im Hinblick auf den zukünftigen Charakter des Preises; diese Diskussion spiegelte sich auch in den Interviews mit den Projektleitungen wider. Die eine Alternative besteht darin, zu dem 1997 – 1999 praktizierten Verfahren zurückzukehren und mit dem Preis bereits durchgeführte Projekte auszuzeichnen. Die andere Alternative wurde 2000 realisiert; sie sieht die Vergabe von Fördermitteln für die Umsetzung von Projektplanungen vor. Für die zweite Variante spricht, dass hier Mittel eingeworben werden können, die die Realisierung eines Projektes vielleicht erst möglich machen. Außerdem ist hier der Umfang der einzelnen Zuwendung größer. Das bedeutet allerdings gleichzeitig, dass nur eine geringere Zahl von Projekten gefördert werden kann. Auch weisen die Ergebnisse der Befragung darauf hin, dass finanzielle Engpässe jedenfalls unter den Bedingungen der Jahre 1997 – 1999 nur von nachgeordneter Bedeutung

gegenüber dem persönlichen Engagement waren. Mit der ersten Variante aber kann das Engagement einer größeren Zahl von Personen gewürdigt werden, und dieses Verfahren führt vermutlich auch zu einer größeren Zahl innovativer Projekte. Werden nämlich bei der zweiten Vorgehensweise beantragte Mittel nicht bewilligt, so ist zu befürchten, dass das Projekt vielfach gar nicht realisiert wird. Die Tatsache, dass zur Durchführung eines Projektes zusätzliche Mittel erforderlich sind, dürfte außerdem die langfristige Implementierung und die Übertragbarkeit einschränken. Die Breitenwirkung ist damit voraussichtlich dann größer, wenn – wie 1997 bis 1999 - öffentlichkeitswirksam zu einer Vielzahl von Projekten angeregt wird und dann versucht wird, besonders gelungene auszuzeichnen.

Die zweite Frage, die sowohl von der Jury als auch von den Projektleitungen diskutiert wurde, ist, ob die Ausschreibung mittelfristig gleichbleibend sein oder ob es wechselnde Schwerpunkte im Hinblick auf Thema und/oder Adressaten geben sollte. Der zweite Vorschlag erlaubt es, nacheinander bestimmte defizitäre Bereiche zielgerichtet bearbeiten zu lassen, der erste hat den Vorzug, für die Adressaten vorhersagbar und längerfristig planbar zu sein. Wenn ein Vorhaben zunächst auf Schwierigkeiten stößt, wie das bei vielen Projekten in den drei untersuchten Jahren der Fall war, ist dann ein „langer Atem“ im Hinblick auf den Preis zweckmäßig. Bei wechselnden Schwerpunkten können die Projektinitiatoren bei solchen Hindernissen hingegen nicht davon ausgehen, dass sie im nächsten Jahr wieder zur Zielgruppe gehören oder dass das Thema dann noch in den Ausschreibungsrahmen passt. Bei wechselnden Adressaten und Schwerpunkten muss außerdem das Beurteilungsverfahren immer wieder geändert werden, was die Transparenz verringert, wie im folgenden Kapitel näher beschrieben.

Es wird deshalb empfohlen, die Ausschreibung sowohl im Hinblick auf den Adressatenkreis als auch im Hinblick auf das Thema weit zu gestalten, zumal frühere Versuche einer Eingrenzung dann nicht immer durchgehalten wurden, wodurch die Transparenz des Verfahrens beeinträchtigt werden kann.

3.2.2 Vorschläge zur Verbesserung des Beurteilungsverfahrens

Ziel sollte hier die Optimierung der Objektivität und Transparenz sein. Zielführend dürfte einmal ein konsequentes Verfahren bei der Einbeziehung von Bewerbungen sein. Insbesondere ist hier aber das weitere Prozedere bei der Beurteilung angesprochen. Vor allem die bei der Prämierung nicht berücksichtigten Projektleitungen stellten hier Mängel fest; aber auch die Art der Verwendung der Beurteilungsbögen durch die Jurymitglieder lässt in diesem Punkt Verbesserungsbedarf erkennen.

Vorgeschlagen wird ein Vorgehen, wie es bei der Beurteilung von Manuskripten in wissenschaftlichen Zeitschriften üblich ist: Die Einsendungen werden anonymisiert und auf der Basis einer Zufallszuteilung zwei Gutachterinnen oder Gutachtern zugesandt, die nicht erfahren, wer das andere Gutachten anfertigt. Die Beurteilung erfolgt dann vollständig und unabhängig. Bei Nicht-Übereinstimmung in der abschließenden Klassifikation werden weitere, ebenfalls unabhängige, Urteile eingeholt. Bei den anschließenden Jurysitzungen kann man sich dann darauf beschränken, unter den positiv klassifizierten Anträgen eine Auswahl zu treffen, falls dies im Hinblick auf die Zahl der zur Verfügung stehenden Preise erforderlich ist.

Bei einem solch formalisierten Verfahren ist es auch mit verhältnismäßig wenig Aufwand möglich, fortlaufend die Übereinstimmung zwischen den Beurteilern und damit die Güte der Beurteilungskriterien zu überprüfen.

Hinsichtlich des Beurteilungsbogens wird eine Straffung empfohlen. Sowohl die hohe Zahl fehlender Angaben als auch die hohe Übereinstimmung der Urteile bei verschiedenen Skalen legt eine entsprechende Überarbeitung nahe. Ein solcher gestraffter Beurteilungsbogen könnte zur Erhöhung der Transparenz Interessentinnen und Interessenten von vornherein bekannt gegeben werden.

3.2.3 Empfehlungen im Hinblick auf die im Zusammenhang mit dem Förderpreis durchgeführten Workshops

Die im Zusammenhang mit dem Förderpreis durchgeführten Workshops hatten sehr unterschiedlichen Charakter. Zum Teil dienten sie primär der Präsentation von Projekten, zum Teil waren sie als Workshops angelegt und zu einem Teil handelte es sich um klassische Fortbildungsveranstaltungen zu bestimmten Themen mit nur losem Zusammenhang zum Förderpreis. Die Reaktionen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer machten deutlich, dass für alle diese Ansätze ein Bedarf besteht und eine Unterstützung durch die Robert Bosch Stiftung weiterhin gewünscht wird. Bezüglich der als Workshops angekündigten Veranstaltungen wird empfohlen, den Input in Form von Vorträgen zu reduzieren und noch mehr Zeit für die eigentliche Workshoparbeit vorzusehen.

3.2.4 Verbesserung der Breitenwirkung des Preises

Ziel des Förderpreises ist es nicht, Spitzenleistungen auszuzeichnen, sondern Ziel ist es, zu einer Verbesserung der Ausbildung in der Breite beizutragen. Die Befragung zeigte, dass es im Anschluss an die Prämierung nur in Einzelfällen zu einer

Zusammenarbeit zwischen Schulen gekommen ist und sich die Öffentlichkeitsarbeit der Schulen primär auf die hausinterne Öffentlichkeit bezieht. Damit kann vor allem die Zusammenarbeit mit der Pflegepraxis vor Ort gefördert werden. Um eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen, sollte nach weiteren Wegen gesucht werden. Eine gute Möglichkeit stellen fachbezogene internetbasierte Informationssysteme dar, über die die prämierten Projekte verbreitet werden könnten. Eine andere Möglichkeit könnte darin bestehen, die Schulen redaktionell bei der Erstellung entsprechender Artikel für Fachzeitschriften zu unterstützen.

Im Rahmen der Interviews wurde außerdem der Wunsch geäußert, allen Schulen bald nach der Entscheidung über die Prämierung einen Überblick über die prämierten Projekte zu ermöglichen. Dies könnte durch Publikation einer entsprechenden Liste im Mitteilungsteil von Fachzeitschriften geschehen, aber auch durch Öffnung der Preisverleihung und der damit verbundenen Ausstellung für die Schulöffentlichkeit

Anhang 1

- a) Ausschreibungstext 1997
- b) Ausschreibungstext 1998
- c) Ausschreibungstext 1999

Anhang 2

- a) Beurteilungsbogen 1997
- b) Beurteilungsbogen 1998
- c) Beurteilungsbogen 1999

Beurteilungsbogen

Erstbeurteiler:

Zweitbeurteiler:

Teilnehmer/Schule: _____

Schüler •

Lehrer •

Sonstige •

Projekttitle:

Einschätzung der Art des Beitrages:

- überwiegend theoretische Aufbearbeitung
- überwiegend praktische Umsetzung

Zuordnung zu den fünf Feldern:

- Lernort Schule
- Praxisnahes Lernen
- Curriculum
- Didaktik
- Lehr- und Lernmaterialien

Ausschlusskriterien:

- nicht älter als drei Jahre
- Neuansatz einer Initiative
- Fortsetzung einer Initiative
- Projekt wurde von RBSG noch nicht gefördert
- an anderen Wettbewerben nicht teilgenommen

Beurteilungskriterium	Wertungsskala (Erstbeurteiler)				Wertungsskala (Zweitbeurteiler)			
	1	2	3	4	1	2	3	4
weitere Kriterien:								
originäre Idee								
theoriegeleitete Idee (klassische Wissenschaftstheorie und/oder 'theoretische' Unterrichtsinhalte)								
praxisgeleitete Idee (aus Erfordernissen/Ereignissen/Defiziten der Praxis)								
sachliche/fachliche Richtigkeit (neueste Erkenntnisse ?)								
Zielsetzung/-formulierung								
Angemessenheit der Methode für das angestrebte Ziel								
Selbständigkeit der Lehrenden und Lernenden								
Zielerreichung								
Öffnung der Schule nach außen (Experten u.s.w.)								
Schülerorientierung (Verbesserung der Lehr-/Lernpraxis)								
Praxisorientierung/-verbesserung								
Übertragbarkeit (Umsetzbarkeit des Modells)								
Gestaltung des Beitrags (Kreativität, z.B. Medien, etc.)								
Aufbau / Struktur / Transparenz / Logik / Argumentation								

Begründung/Bemerkung:

Beurteilungsbogen

Erstgutachter: _____

Zweitgutachter: _____

Antrags-Nr.: _____

Teilnehmer/Schule: _____

Projektinitiatoren:

Schüler

Lehrer

Sonstige

Projekttitle:

Einschätzung der Art des Beitrages:

- überwiegend theoretische Aufarbeitung
- überwiegend praktische Umsetzung
- dauerhafte Veränderung der Ausbildungspraxis
- dauerhafte Verbesserung der Pflegequalität

Empfehlung:

- Ablehnung
- 1. Preis
- 2. Preis
- 3. Preis
- Sonderpreis
- Grauzone

Zuordnung zu den vier Feldern:

- Berufsfelder der Pflege
- Lernort Schule
- Praxisnahes Lernen (Konzepte)
- Praxisnahes Lernen (Konzepte)
- Didaktik: Methoden und Medien

Voraussetzung zur Teilnahme:

- nicht älter als drei Jahre
- Neuansatz einer Initiative
- Fortsetzung einer Initiative

Gutachter:

Antragsnummer:

Beurteilungskriterium	Wertungsskala (Erstbeurteiler)				Wertungsskala (Zweitbeurteiler)			
	1	2	3	4	1	2	3	4
1 Planung des Projektes								
Ziele des Projektes								
Theorie- /Wissenschaftsbezug								
Praxisbezug								
Subjektorientierung - am (alten) Menschen								
Subjektorientierung - an den Lernenden								
Förderung von Fachkompetenz (in Anlehnung an Bader (1989.S.72) definiert als Fähigkeit und Bereitschaft, Aufgabenstellungen selbständig, fachlich richtig, methodengeleitet zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen)								
Förderung der Persönlichkeit (in Anlehnung an Bader (1989.S.72) definiert als Fähigkeit und Bereitschaft, als Individuum die Entwicklungschancen und Herausforderungen in Beruf, Familie und öffentlichem Leben zu durchdenken und zu beurteilen, eigene Begabungen zu entfalten, sowie zu fassen und fortzuentwickeln)								
Förderung von Sozialkompetenz (in Anlehnung an Bader (1989.S.72) definiert als Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit anderen rational								

1 = sehr gut

Gutachter:

Antragsnummer:

Beurteilungskriterium	Wertungsskala (Erstbeurteiler)				Wertungsskala (Zweitbeurteiler)			
	1	2	3	4	1	2	3	4
2 Durchführung des Projektes								
Logik und Stringenz der Durchführung, bezogen auf die o.g. Ziele des Projektes								
Angemessenheit der Methode zur Zielerreichung								
Engagement der Projektbeteiligten								
Selbständigkeit der Lernenden								
Originalität und Kreativität								
Mut zur Veränderung								
Öffnung der Schule / Institution nach außen								
3 Evaluation des Projektes								
Stringenz und Logik der Evaluation								
Angemessenheit der Methode								
Innovationen, die von dem Projekt ausgehen								
Übertragbarkeit der Ergebnisse								
Zielerreichung und Revision								
4 Gestaltung des Beitrages/Präsentation								
Aufbau, Struktur, Transparenz								
Originäre Ideen, Kreativität								

Gutachter:

Begründung/Bemerkung:

Antragsnummer:

Beurteilungsbogen

Erstgutachter:

Zweitgutachter:

Antrags-Nr.: _____

Institution: Krankenschule

Altenpflegeschool

Praxisort , welche?

Projektinitiatoren: Schüler

Lehrer

andere , wer?

Projekttitle:

Einschätzung der Art des Beitrages:

- überwiegend theoretische Aufarbeitung
- überwiegend praktische Umsetzung
- dauerhafte Veränderung der Ausbildungspraxis
- dauerhafte Verbesserung der Pflegequalität

Empfehlung:

- Ablehnung
- 1. Preis
- 2. Preis
- 3. Preis
- Sonderpreis
- Grauzone

Zuordnung zu den vier Feldern:

- Handlungsfeld Pflege
- Lernorte
- Praxisnahes Lernen: beispielhafte Ansätze und Inhalte
- Didaktik: Methoden und Medien

Voraussetzung zur Teilnahme:

- nicht älter als drei Jahre
- Neuansatz einer Initiative
- Fortsetzung einer Initiative

Gutachter:

Antragsnummer:

Beurteilungskriterium	Wertungsskala Erstgutachter				Wertungsskala Zweitgutachter			
	1	2	3	4	1	2	3	4
1 Planung des Projektes								
Ziele des Projektes								
Theorie- /Wissenschaftsbezug								
Praxisbezug								
Subjektorientierung - am (alten) Menschen								
Subjektorientierung - an den Lernenden								
Förderung von Fachkompetenz (in Anlehnung an Bader (1989 S.72) definiert als Fähigkeit und Bereitschaft, Aufgabenstellungen selbständig, fachlich richtig, methodengeleitet zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen)								
Förderung der Persönlichkeit (in Anlehnung an Bader (1989.S.72) definiert als Fähigkeit und Bereitschaft, als Individuum die Entwicklungschancen und Herausforderungen in Beruf, Familie und öffentlichem Leben zu durchdenken und zu beurteilen, eigene Begabungen zu entfalten, sowie zu fassen und fortzuentwickeln)								
Förderung von Sozialkompetenz (in Anlehnung an Bader (1989.S.72) definiert als Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit anderen rational und verantwortungsbe- wußt auseinanderzusetzen und zu verständigen)								

1 = sehr gut

Gutachter:

Begründung/Bemerkung:

Antragsnummer:

Anhang 3

Leitfaden für die Befragung der Projektleiter des „Förderpreis Pflegeschulen“ aus den Jahren 1997 - 1999

Leitfaden für die Befragung der Projektleiter des „Förderpreis Pflegeschulen“ aus den Jahren 1997-1999

I Wirkung des Projektes

1.1 Von wem ist die Initiative für das bei der Robert Bosch Stiftung eingereichte Projekt ausgegangen?

- Einzelperson: Schulleitung Lehrer Praxisanleiter „Praktiker,, Sonstige
 Team: Schulleitung Lehrer Praxisanleiter „Praktiker,, Sonstige

1.2 Was war entscheidend dafür, daß aus der Initiative dann wirklich dieses Projekt wurde?

-
-
-

1.3 Wie würden Sie den Aufwand für das Projekt selbst (nicht Antragsformulierung ect.) einschätzen?

- Entsprach dem üblichen Aufwand für Unterrichts- oder Praxisprojekte
 (i.S. „ließ sich in den normalen Ausbildungsalltag integrieren,,)
 Ging über den üblichen Aufwand für derartige Projekte hinaus
 Verlangte von allen Beteiligten überdurchschnittliches Engagement
 Verlangte von einigen Personen überdurchschnittliches Engagement

1.4 Was würden Sie sagen: Hat sich das Engagement insgesamt gelohnt?

(1. offene Frage, 2. Einschätzung auf Skala)

-
-
-

- hat sich voll ausgezahlt
 hat sich gelohnt
 teils/teils
 hat sich nicht gelohnt
 war vollkommen vergeudete Zeit/Energie

1.5 Worin besteht/bestand im Projekt das innovative Moment zur Verbesserung der Pflegeausbildung?

-
-
-

**1.6 Welche förderlichen Bedingungen halfen bei der Entstehung und der Durchführung des Projektes?
Welche Widerstände mußten in der Entstehungs- und Durchführungsphase überwunden werden?**

Frage 1.6	Förderliche Bedingungen	Widerstände
Entstehungsphase		
Durchführungsphase		

1.7

**Was waren kurzfristige Effekte Ihres Projektes an der Schule, in der Pflegepraxis und in der Öffentlichkeit?
 Was waren langfristige Effekte Ihres Projektes an der Schule, in der Pflegepraxis und in der Öffentlichkeit?
 Was waren ungewollte Nebenwirkungen (positiver und negativer Art) Ihres Projektes?**

Frage 1.7	Schule (Schüler/Lehrer)	Praxiseinrichtung/Träger	Öffentlichkeit
Kurzfristige Effekte (bis 6 Monate)			
Langfristige Effekte (ab 6 Monate)			
positive, ungewollte Nebenwirkungen			
negative, ungewollte Nebenwirkungen			

1.8 Welche inhaltlichen und/oder methodischen Aspekte des Projektes haben sich bewährt?

-
-
-

1.9 Was würden Sie beim nächsten Mal verändern?

a) am Projekt selbst und

-
-
-
-

b) bei der Implementierung des Projektes

-
-
-
-

1.10 Was ist der Stand des Projektes heute? Wird das Projekt fortgeführt?

Nein, weil •

- Ja Es wird als Projekt weitgehend in der damals präsentierten Form fortgeführt
- Es wird als Projekt gerade evaluiert.
- Es wurde grundlegend modifiziert und wird als Projekt weitergeführt.
- Es hat einen festen Platz in der Ausbildungsplanung gefunden.

1.11 Gibt es Anschluß oder Folgeprojekte?

- Nein
- Ja, nämlich •
-

1.12 Wieviel Schulleiter , Trägervertreter, Lehrpersonen oder Vertreter aus der Praxis haben sich bei Ihnen über das durchgeführte Projekt informiert?

- Keine
- Ca.

1.13 Worin bestand der Informationsbedarf?

- Ausbildungsstrukturen und Rahmenbedingungen
 Sonstiges, nämlich _____

2.3 Machen Sie in Bezug auf die Prämierung der Schule/des Projektes etwas in Richtung Öffentlichkeitsarbeit?

- Nein, (falls erwähnt) Begründung: _____
 Ja

Wenn 2.3 mit „Ja“, beantwortet wird, dann Frage 2.4 stellen, sonst weiter mit Frage 2.5

2.4 In welcher Weise gehen Sie öffentlichkeitswirksam mit der Prämierung der Schule/des Projektes um? (Mehrfachantworten möglich)

- Werbung in Stellenanzeigen, in Haus-/Schulinformationsbroschüren
 Aushang der Urkunde in der Schule oder in der Praxiseinrichtung
 Bericht in hauseigener Publikation
 Artikel in einer Fachzeitschrift
 Information der Aufsichtsbehörde/Regierungspräsidium
 Information in berufspolitischen Gremien
 Veranstaltung einer Fortbildungsmaßnahme über Inhalte und/oder Methoden des Projekts
 Versandt von Projektberichten an Interessenten, bisher ca. (auf Zehner gerundet) Exemplare
Sonstiges, z.B. Mitteilungen in der Tagespresse _____

2.5 Hat sich infolge der Prämierung die Zusammenarbeit mit anderen Schulen aus der Region verändert?

- Nein
 Ja, und zwar _____

2.6 Wie haben Vertreter sog. Schnittstellen, auf die Prämierung reagiert?

z.B. Vertreter des Trägers, die Leitung der Praxiseinrichtung, Vertreter aus der Praxis, Vertreter anderer Berufsgruppen, Vertreter externer Lernorte, Kollegen aus regionalen Arbeitsgruppen, Vertreter von Berufsverbänden, die Fachpresse etc.

-
-
-

2.7 Wie haben Sie das Preisgeld verwandt?

(Mehrfachantworten sind möglich)

- für Qualifikationsmaßnahmen (Bildungsreisen, Exkursionen, Fortbildungen, Fachseminare etc.)
 für die Ausstattung der Schule (Bücher, Computer, Demonstrationsmaterial etc.)
 für die Verbesserung der Kommunikation aller an der Ausbildung Beteiligten
 Sonstiges, nämlich _____

2.8 Wer hat davon profitiert?

(Mehrfachantworten sind möglich)

- die Schüler
 die Lehrer
 die Praxisanleiter und/oder andere Verantwortliche aus der Praxis
 die Schule als Institution

Anhang 4

Programme der Workshops

- a) Keine Praxis ohne Theorie - keine Theorie ohne Praxis
- b) Projektarbeit in Krankenpflegeschulen
- c) Europa konkret - Anspruch und Wirklichkeit in der Pflegeausbildung
- d) Strukturen zur Vernetzung von Pflegepraxis und Pflegeausbildung
- e) Lernen in der Praxis - der Theorie-Praxis-Transfer in der Pflegeausbildung
- f) Keine Praxis ohne Theorie - keine Theorie ohne Praxis
- g) Der Sinn der Sinne (zwei Teile)
- h) Europa konkret - Anspruch und Wirklichkeit in der Pflegeausbildung

Anhang 5

Leitfaden zur Befragung der Veranstalterinnen und Veranstalter vor den Workshops

Leitfaden
für die Befragung der Veranstalterinnen und Veranstalter vor den Workshops
Telefonische Befragung 1 – 3 Wochen vor Beginn jedes Workshops

Workshop: _____
Gesprächspartner/in: _____ Datum: _____

1. Was ist aus Ihrer Sicht das Ziel oder was sind die Ziele der Veranstaltung?

2. Wer sind die Kooperationspartner bei diesem Workshop?

3. Wo findet die Veranstaltung statt? (bitte genaue Bezeichnung notieren und ankreuzen)

- 1 FH/Universität
- 2 Kranken- oder Kinderkrankenpflegeschule
- 3 Hotel
- 4 Tagungsstätte
- 5 Sonstiges, nämlich _____

4. An welchen Adressatenkreis wenden Sie sich? (Mehrfachantworten möglich)

- 1 Schulleitungen
- 2 andere Lehrkräfte
- 3 Trägervertreter
- 4 Sonstige, nämlich _____

5. Mit wie vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern rechnen Sie etwa? (auf Zehner aufgerundet)

6. Wie laden Sie ein?

- 1 schriftliche Einladungen verschickt
- 2 Aushänge, wo? _____
- 3 Ankündigung in Fachzeitschrift, welcher? _____
- 4 Sonstiges, nämlich _____

(Bitte, Material zuzusenden oder bei Workshop zu übergeben)

7. Auf welche Dauer ist der Workshop konzipiert?

Stunden insgesamt, verteilt auf halbe Tage ganze Tage

8. Ist der Workshop als einmalige Veranstaltung geplant oder sind Wiederholungen vorgesehen?

ja

nein

Anhang 6

Beobachtungsbogen für die Workshops

Beobachtung während der Durchführung der Workshops

- ☞ **Teilnehmerzahl**
- ☞ **Arbeitsformen**
- ☞ **Bemerkungen**

Wie wird der Zusammenhang zum Förderpreis hergestellt?

Wie werden die einzelnen Arbeitsphasen gestaltet?

- ☞ Einstieg (warm-up-Phase) in das Seminar/Workshop
- ☞ in einzelnen Arbeits- bzw. Kleingruppen?
- ☞ am Schluß der Veranstaltung?

Welche Hilfestellungen erhielten die Projektverantwortlichen für die Auseinandersetzung mit den prämierten Projekte in den Kleingruppen?

Wie sehen die informellen Kontakte in den Pausen aus?

- ☞ Kennen sich die meisten Teilnehmer?
- ☞ Was sind Gesprächsthemen?
- ☞ Was sind Statements zu dem Seminar / zur Workshopreihe / zum FP im allgemeinen?

Gibt es begleitende Angebote, wie z.B. Ausstellungen, Büchermarkt etc.?

- ☞ Das Vorher und das Drumherum?

Ist "Workshop-Dünger" vorhanden?

- ☞ Teilnehmeraktivierung
- ☞ positive Atmosphäre
- ☞ Flexibilität/ offene Planung

Waren Kriseninterventionen notwendig und wie wurden sie angegangen?

**Wie wird der Workshop; werden Ergebnisse visualisiert und dokumentiert?
Welche Materialien werden ausgegeben?**

Wie wird die Umsetzung von Ergebnissen (falls beabsichtigt) angestoßen?

Anhang 7

Leitfaden zur Befragung der Veranstalterinnen und Veranstalter nach den Workshops

**Leitfaden
für die Befragung der Veranstalterinnen und Veranstalter am Ende des Workshops**

Workshop: _____

Gesprächspartner/in: _____ Datum: _____

1. Ist der Workshop so verlaufen wie geplant?

- 1 ganz anders
- 2 weitgehend anders
- 3 teils/teils
- 4 im Wesentlichen wie geplant
- 5 genauso wie geplant

Falls die Antwort in den Kategorien 1-4 gegeben wird, Abweichungen bitte erläutern lassen:

Wenn Sie Ihre Ziele für diesen Workshop betrachten, inwieweit wurden diese Ziele erreicht?
(vorher genannte Ziele notieren)

Ziele	gar nicht erreicht		vollständig erreicht		
	1	2	3	4	5
1.	<input type="checkbox"/>				
2.	<input type="checkbox"/>				
3.	<input type="checkbox"/>				
4.	<input type="checkbox"/>				

3. Wie zufrieden sind Sie mit dem Verlauf des Workshops?

- 1 sehr unzufrieden
- 2 eher unzufrieden
- 3 teils/teils
- 4 zufrieden
- 5 sehr zufrieden

4. Gibt es etwas, was Sie beim nächsten Mal anders machen würden?

Anhang 8

Fragebogen zur Befragung der Teilnehmer des Workshops

Befragung der Teilnehmer des Workshops

„Titel„

Datum, Tagungsstätte, Ort

1. Mit welchen Erwartungen sind Sie zu diesem Workshop gekommen?

2. Inwieweit sind diese Erwartungen erfüllt worden?

- 1 gar nicht
- 2 in geringem Maße
- 3 teils/teils
- 4 weitgehend
- 5 vollständig

3. Inwieweit haben Sie den Workshop als anregend für die eigene Arbeit empfunden?

- 1 nichts Neues, gar nicht anregend
- 2 wenig Neues, eher wenig anregend
- 3 teils/teils
- 4 anregend
- 5 sehr anregend

4. Wie angemessen waren Ihrer Meinung nach die Arbeitsmethoden?

- 1 sehr unangemessen
- 2 unangemessen
- 3 teils/teils
- 4 angemessen
- 5 sehr angemessen

5. Wie beurteilen Sie die Arbeitsatmosphäre?

- 1 sehr schlecht
- 2 schlecht
- 3 geht so
- 4 gut
- 5 sehr gut

6. Wie beurteilen Sie die Organisation des Workshops?

- 1 sehr schlecht
- 2 schlecht
- 3 geht so
- 4 gut
- 5 sehr gut

7. Wie zufrieden sind Sie mit der Veranstaltung insgesamt?

- 1 sehr unzufrieden
- 2 unzufrieden
- 3 geht so
- 4 zufrieden
- 5 sehr zufrieden

8. Haben Sie Anregungen für weitere Workshops?